The University of Chicago

WOLFGANG MENZEL ALS LITERATUR KRITIKER

A DISSERTATION SUBMITTED TO THE FACULTY OF
THE DIVISION OF THE HUMANITIES IN CANDIDACY
FOR THE DEGREE OF DOCTOR OF PHILOSOPHY

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES
1934

By
CARL OTTO COLDITZ

Private Edition, Distributed by
THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARIES
CHICAGO, ILLINOIS
1934

The University of Chicago

WOLFGANG MENZEL ALS LITERATUR KRITIKER

A DISSERTATION SUBMITTED TO THE FACULTY OF
THE DIVISION OF THE HUMANITIES IN CANDIDACY
FOR THE DEGREE OF DOCTOR OF PHILOSOPHY

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES
1934

By
CARL OTTO COLDITZ

Private Edition, Distributed by
THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARIES
CHICAGO, ILLINOIS
1934

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einführung	
Menzel Probleme	1
Laubes Urteil über Menzel	5
R. M. Meyers Urteil	6
Menzels Leben	8
Die Bedeutung Menzels	10
Die deutsche Eigentümlichkeit	19
Patriotismus	28
Religion	38
Moral	41
Der Gedanke des Starken und Sentimentalität	46
Romantik	50
Schluss	56

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548406_0021

Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gestellt, Wolfgang Menzel als einen literarischen Kritiker zu behandeln. Die Aufgabe zeigt sich nicht nur als eine für die literatur-historische Forschung ergiebige, sondern auch als eine schwierige. Das Unternehmen wölbt sich vor allem dadurch beinahe ins Unermessliche, wenn man bedenkt, dass sich Menzels kritische Tätigkeit fast über ein halbes Jahrhundert erstreckt. Sie begann schon, als er 1820 in der Schweiz war mit der Herausgabe seiner Europäischen Blätter und seinen Streckversen [1] in denen er schon seine zukünftige Theorie ahnen lässt. "Greift die Spielwalze unserer Poesie nicht mit dem grossen Triebrade der Zeit zusammen, das ja endlich aufgetaut ist, so liegen sie und ihre Klänge stumm und tot" [2], so schreibt er in seiner Vorrede zu den Streckversen. Spricht er auch hier als Dichter, so finden wir doch schon den späteren Kritiker Menzel angedeutet. Seine literarische Tätigkeit verstärkte sich, als er nach Stuttgart übersiedelte und dort die Leitung des Literatur Blattes in 1825 übernahm. Nachdem Cotta dieses Beiblatt des Morgenblattes in 1849 eingehen liess, veröffentlichte es Menzel auf eigene Faust von 1852-1869. Mit der Leitung des Literatur Blattes riss er das Zepter eines Kritiker-Papstes an sich, denn das Cottasche Morgenblatt für gebildete Stände war eines der angesehendsten Blätter der damaligen Zeit und über ganz Deutschland verbreitet.

---

[1] Wolfgang Menzel, Streckverse (Heidelberg, 1823).

[2] Ibid. S. IX.

Sein neuerworbenes Zepter verteidigte Menzel hartnäckig gegen jeden anstrebenden Konkurrenten. Befestigt wurde seine Stellung durch seine Deutsche Literatur [1]. Schliesslich gab er in den Jahren 1858-59 seine Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit heraus [2].

So war Menzels literar-kritisches Schaffen unermüdlich. Von der einfachen Rezension bis zum literar-historischen Werke formte und prägte er eine literarische Meinung.

Die Probleme, die in Verbindung mit einer Menzelforschung auf den Untersucher hereinstürmen, sind vielseitig. Die offensichtlichsten dieser Probleme sind die, welche man Verhältnisprobleme nennen könnte. Als erstes steht da natürlich das Verhältnis Menzels zum jungen Deutschland. Erich Harsing hat dieses Problem in Angriff genommen [3]. Es hat aber eine Neubearbeitung nötig. Harsing versäumt, von manchen erreichbaren Quellen Gebrauch zu machen und verfällt in den Fehler, Menzel unbedingt loben glauben zu müssen [4].

Menzel ist letzten Endes nur ein Glied in einer Kette, aber gerade die Einzelglieder geben dem Ganzen ihr Gepräge. Je besser man Menzel versteht, desto klarer erscheint jene literarische Richtung, die als das junge Deutschland bekannt ist. So ist es wichtig, dass Menzels Verkehr mit Gutzkow, Börne, Heine,

---

1 Wolfgang Menzel, Die deutsche Literatur (Stuttgart, 1828); Zweite Auflage (Stuttgart, 1836).

2 Wolfgang Menzel, Die deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit (Stuttgart, 1858-59).

3 Erich Harsing, Wolfgang Menzel und das junge Deutschland. Diss. (Münster, 1909).

4 Siehe: Euphorion 18 (1911) S. 545-48.

Laube und Mundt näher erforscht wird. Gerade der enge Zusammenschluss dieser Gruppe zu Menzel am Anfang und das anscheinend plötzliche Zusammenbrechen seiner Verbindung mit diesen Männern verdient tiefer beleuchtet zu werden. Da aber Menzel ebenso Stellung zur Romantik und zur Klassik nahm, sollte auch seine Einstellung Tieck und Goethe gegenüber eingehend untersucht werden. Solche Einzeluntersuchungen werden ein schärferes Bild auf jene bewegte Zeit werfen, die sich doch aus vergangenen Idealen entwickelte und auf modernere hinstrebte. Wie weit aber dies geschehen und wo die Schwächen und wo die Kräfte der neuen Jugend liegen, das wird eine künftige Menzelforschung klarer und sicherer feststellen können [1].

Weit schwieriger ist es, Menzel als Einzelpersönlichkeit zu behandeln. Man muss sich von der althergebrachten Methode abwenden. Eine Lebensübersicht chronologisch geordnet genügt nicht. Es gilt, den Kern aus der Hülle herauszuschälen. Natürlich kann diese Arbeit nicht alles berücksichtigen, was Menzel geschrieben. Er bewegte sich auf zu vielen Gebieten. Nur das rein literarische Wirken Menzels wird untersucht werden können. Seine theologischen, geschichtlichen und politischen Gedankengänge können nur soweit berührt werden, als sie Menzels literarische Kritik beeinflusst haben. So wird diese Arbeit nur einer Studie gleichen, die als Baustein für weitere Forschungen dienen soll. Baustein kann sie

---

[1] Ein anderes Problem, das der Erwähnung verdient, ist Menzels Beziehung zur Volkskunde, besonders zur folkloristischen Tätigkeit im engeren Sinne. Ferner möchte ich noch das endgültige Auswirken der Menzelschen Kritik auf das gegenwärtige Deutschland erwähnen. Hier liegt ein kitzliches Problem vor, indem die Trennungslinie von Literatur und Politik, von ethischen, ästhetischen und sozialen Anschauungen beinahe unerkennlich ist. Es sind Farben, die sich ineinander verlaufen.

nur sein, denn wir stehen erst am Anfang einer Menzelforschung. Ich möchte versuchen, auf Menzels Charakterzüge hinzuweisen und zeigen, wie diese auf seine literar-kritischen Ideen eingewirkt haben.

Der Menzelforscher muss fast nur mit Originalquellen arbeiten um ein klares Bild von Menzels Wirken zu erhalten. Eine Menzelbiographie existiert noch nicht. Einen einzigen Anhalt lebensbeschreibender Art bieten seine eigenen Denkwürdigkeiten [1]. Ausserdem liegen einige Monographien vor. So R. M. Meyers Essai in Gestalten und Probleme [2]. Einen weiteren Überblick gibt Meyer in seiner Einleitung zu den Briefen an Menzel [3]. Heinrich Laube schreibt über Menzel in seinen Modernen Charakteristiken [4]. Ibens Dissertation streift Menzels Einfluss auf Gutzkow [5] und Harsing bespricht, wie erwähnt, Menzels Verhältnis zum jungen Deutschland. Natürlicherweise findet man auch Anhalt in Proelsz [6] und Geiger [7]. Aber alle diese Angaben sind fragmentarisch. Proelsz beschäftigt sich mit Menzel nur als einen Vertreter des jungen Deutschland und unterstützt die von Heine aufgeworfene Meinung, dass Menzel ein Denunziant des jungen Deutschlands sei. Geiger andererseits hat nur Material zusammengetragen, ohne ein eingehendes Urteil zu fällen. Heines Urteil über Menzel ist oft

---

1 Wolfgang Menzel, Denkwürdigkeiten, Herausgegeben von seinem Sohne Konrad Menzel (Bielefeld, 1877).

2 R. M. Meyer, Gestalten und Probleme (Berlin, 1905).

3 Briefe an Wolfgang Menzel, Herausgegeben von H. Meisner und Erich Schmidt (Berlin, 1908).

4 Heinrich Laube, Moderne Charakteristiken (1835). Über Menzel: 2. Band S. 238-55.

5 Harry Iben, Karl Gutzkow als literarischer Kritiker, Diss. (Greifswald, 1928) S. 36-51.

wiederholt worden. Bald wird der Stuttgarter Kritiker dafür gepriesen, dass er dem wüsten Treiben der Jungdeutschen ein Ende bereitet habe [1], und bald wird er als Denunziant verschrieen. Die letztere Ansicht ist die verbreitetste geworden.

Interessant ist die zeitgenössische Beschreibung von Laube. Dieser lobt Menzels Tatkraft, preist, dass er Müllners [2] einseitigem Treiben ein Ende bereitet habe. Menzel habe das Land der deutschen Literatur und Kritik urbar gemacht. Ferner erwähnt Laube lobend, dass Menzels grössere Produktivität und Übersichtlichkeit Ordnung in die Kritik gebracht habe. Menzel hat die Literatur "unter die Menschen genötigt, er hat die alten vermoderten Fetzen aus den Hörsälen herausgeworfen auf die Plätze, damit alle Welt erkenne, sie seien wurmstichig" [3]. Treffend erkannte Laube Menzels Wesen. "Kourage ist das Hauptwort", schreibt er von Menzel, "Kourage muss alles haben, turnen muss alles können, heroische Kraft muss alles an den Tag legen, auch der Liebhaber, wenn er vor seinem Mädchen auf den Knien liegt, wenn ihn seine Geliebte nicht erhören will, so muss er mit dem Donnerwetter drein schlagen, sonst ist er ein Schwächling" [4]. Laube

---

[6] J. Proelsz, Das junge Deutschland (Stuttgart, 1892).

[7] Ludwig Geiger, Das junge Deutschland und die preussische Zensur (Berlin, 1900); Das junge Deutschland (Berlin, 1907).

[1] Heinrich v. Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, IV. Band.

[2] Müllner war Redakteur des Literatur Blattes, gab nach seiner Entlassung in 1825 das Mitternachtsblatt heraus. Er ist bekannt durch seine Schicksalstragödie Die Schuld.

[3] Laube, Moderne Charakteristiken, 2. Band S. 242.

[4] Ibid. S. 243-44.

erwähnt, Menzel sei Patriot aber kein Ästhetiker. Dies liegt vielleicht mehr an der Zeit als an der Person selbst. Das junge Deutschland hat wenige Ästhetiker hervorgebracht.

R. M. Meyers Urteil ist bei Weitem nicht so gerecht wie Laübes. Wenn Meyer behauptet, dass Menzel erst durch seine Feinde berühmt geworden sei, so ist das glatte Übertreibung. Menzel war zu seiner Zeit nicht nur bekannt, er war berühmt. Heute kann man ihn eher vernachlässigt nennen. Aber das war auch Christian Günther und das war Hölderlin bis man deren Wert schätzen lernte. Meyers Urteil ist auf Vorurteile begründet. Man ist dies aber von Professor Meyer gewöhnt. Man braucht sich nur de Meyer - Holz Affaire zu erinnern. Wie wenig Meyer den Kritiker Menzel versteht, beweist, dass er ihn der Unehrlichkeit beschuldigt. Man kann viel gegen Menzel sagen, das aber ist unbegründet. Eine solche Aussage, wie sie Meyer hervorbringt, ist um so verwerflicher, weil sie nicht bewiesen wird. Es ist nicht meine Absicht, auf alle Beschuldigungen einzugehen, mit welchen Meyer Menzel überhäuft, aber einige möchte ich doch erwähnen. Börne und Heine haben Menzel getötet!; Wie Menzel den Bruch mit Börne und Gutzkow herbeiführte bleibt ihm trotz aller Rettungsversuche eine ewige Schande! Und dann die alte Anklage, dass Menzel nicht aus sittlichen und moralischen Gründen gegen die Wally geeifert habe, sondern aus Konkurrentenfurcht. So kommt Meyer zu dem Entschluss, dass alles Gute, was Menzel auch getan habe, nichts nützen werde. Der Denunziant wird immer den Schriftsteller überleben.

Eines hat Menzel bestimmt über Dr. Meyer: Stetfestigkeit! Man vergleiche nur Meyers Menzel-Monographie in Gestalten und Probleme mit der recht liebenswürdigen Einleitung zu den Briefen an Wolfgang Menzel. Dort musste er wohl schon ein Sprüchlein zu

Menzels Ehren hersagen. Und wenn er selbst in der Einleitung behauptet, dass Menzel drei feindliche Kräfte bekämpfe, nämlich Goethe, Hegel und die Juden, so ist auch hier sein Urteil ein hingeworfenes [1]. Menzel war zur Zeit seiner grössten Bedeutung ein Judenfreund. Nichts kann dies besser erklären, als seine dauernde Anhänglichkeit zu Börne. Wiederholt hat Menzel für die Juden gekämpft; nur die Heine-Juden focht er bis an sein Ende [2]. Wenn man Menzel beurteilt darf man nie seine Zeit vergessen, welche eine Zeit politischer Kämpfe, wirtschaftlicher und sozialer Reibereien war und literarisch eine Übergangszeit bildete, in welcher

---

[1] Briefe an Menzel, S. V.

[2] Vgl. Literatur Blatt Nr. 120-21 (1833), Nr. 25-26 (1834), Nr. 98 (1839). - Am Deutlichsten spricht sich Menzel über die Judenfrage in einem Artikel "Schriften über die Juden" im Literatur Blatt Nr. 93 (1837) aus. Angeklagt, verteidigt er sich und behauptet, dass er kein Judengegner sei. Er legt seinen Standpunkt klar zu Tage indem er die Juden in Deutschland in vier Klassen einteilt; 1. Tiefe Gemüter, die sich in die Vergangenheit versetzen und ihr Schicksal mit einem gewissen Nationalstolz tragen. Sie weisen die Freigeisterei ihrer eigenen Nationalität zurück; 2. Advokaten der Juden Emanzipation. Sie heben die Qualitäten besonders hervor, in welchen der Jude dem Christen mehr gleicht, als er sich von ihm unterscheidet; 3. Jüdische Lehrer, die in deutscher Sprache Gesangsunterricht und Erbauungsbücher verbreiten; 4. Exjuden, die ihr Judentum abgeschüttelt, aber das Christentum selbst nicht angenommen haben, die an gar nichts mehr glauben, als an die Macht des Geldes und den Genuss der Sinne und deren Missgeschick es ist, alle Fehler des Judentums ohne eine Tugend desselben behalten zu haben.

Menzel behauptet nun, dass er immer für die ersten drei Klassen eingetreten sei, dass er aber ein desto grösseres Recht habe, die vierte Gruppe zu bekämpfen. In dieser Gruppe leuchtet Heine hervor. Dennoch versucht Menzel auch hier gerecht zu sein. Ich zitiere den Schlussparagraphen des Artikels: "So sehr wir nun die Unschicklichkeit beklagen, die in Heines Auftreten liegt, so glauben wir sie doch nicht als eine Folge der grösseren neuen Freiheit, sondern als eine Nachwirkung der früheren Unterdrückung der Juden bezeichnen zu müssen. Stimmungen, wie sie Börne gegen Deutschland, Heine gegen die Christen verriet, sind nur Symptone der inneren Verzweiflung, entsprungen aus dem Bewusstsein, verachtet zu sein".

die deutsche Literatur herzlich wenige wirkliche Talente aufweisen konnte. Menzel kämpfte heftig, bissig und manchesmal auch giftig. Das taten aber auch Börne und Heine und Gutzkow und die anderen Schriftsteller jener Zeit.

. . . . . .

Wolfgang Menzel wurde am 21. Juni 1798 zu Waldenburg, Schlesien, geboren. Von Bedeutung für sein späteres Wirken kann man kurz das Folgende ansehen. Sein späterer Hang zum Märchen, zur Sage und zum Volkslied, ja zur gesamten Romantik hängt bestimmt mit seinen Erinnerungen an Kindertage zusammen. Das Märchenumwobene seiner schlesischen Heimat war besonders dazu geeignet, einen dauernden Eindruck auf einen dichterisch veranlagten Menschen zurückzulassen. Seine streng religiöse Erziehung durch die Mutter legte in ihm tief einen Sinn für mehr als theoretische Frömmigkeit. Menzel neigte als Knabe sogar zu Schwärmereien. Seine Denkwürdigkeiten zeigen klar genug diesen Drang. "Eine tiefe Gemütsbewegung, eine wunderbare Rührung ergriff mich einmal als ich im letzten Jahre meines Aufenthaltes in der Vaterstadt an einem sonnenwarmen Frühlingstage allein im Walde spazieren ging. Ohne die geringste Veranlassung versank ich in eine Art von Schwermut, von Sehnsucht, von Seelentrunkenheit, und weinte, ich wusste nicht warum", so schreibt er auf Seite 37 in seinen Denkwürdigkeiten. Vielleicht noch aufschlussreicher ist folgende Stelle von Seite 60 aus demselben Buche: "Im Sommer des Jahres 1812 befand ich mich in der Nähe des Waldes, als es wie eine Erleuchtung über mich kam und ich stehen blieb, nicht wissend, wie mir geschah. Von diesem Augenblick an aber war

mir klar, dass ich aus der Enge meines bisherigen Horizontes herauskommen und mir eine Weltkenntnis im weitesten Sinne zu erwerben suchen werde. Mein vorahnender Blick schweifte nicht in die Höhe, nicht in die Tiefe, nur in die Weite. Für Höhe und Tiefe erwachte erst später in mir der Sinn".

Von Bedeutung wurden für ihn die napoleonischen Jahre und die folgende Erhebung Preussens. Die entstehende Begeisterung entflammte zeitig in ihm ein Vaterlandsgefühl, das ihn nie wieder verliess. Von stetem Einfluss auf ihn wurde die Jahnsche Turnerbewegung, der er schon als Gymnasiast in Breslau beitrat. Eine gewisse Derbheit, eine Festigkeit, eine Härte und Zucht sind immer Menzels Eigentum geblieben. Einflussreich auf sein Schaffen wurden seine Interessen an der Burschenschaftsbewegung. In Jena wie in Bonn war er reger Teilnehmer dieser Organisation. Er stand felsenfest für deren Ziele: Vaterlandsliebe, Sittlichkeit und Religiösität. Als Führer der Burschenschaftler zu Bonn musste er in die Schweiz fliehen um sicherer Verhaftung zu entgehen. Ausschlaggebend wurde auch für ihn, wie für so viele der Jungdeutschen, seine Bekanntschaft mit Cotta in 1825. Dessen reges Interesse an jungen Talenten bereitete auch für ihn den Weg zur Höhe. Von dieser Zeit an ist es dann Menzel, der andere beeinflusst. Nach den vierziger Jahren ist es vor allem das politische Leben sowie politische und kirchliche Geschichte, die ihn zur Tat und zum Schreiben veranlassen. Er starb am 23. April 1873 in Stuttgart.

Die beste Beschreibung Menzels als Persönlichkeit verdanken wir Gutzkow. Da diese Schilderung manches Aufklärende enthält, welches ein intimeres Bild des Menzelschen Wesens und Charakters entwirft und infolgedessen den Kritiker Menzel erläutern

hilft, möchte ich Gutzkows Eindrücke hier wiedergeben:

"Wolfgang Menzel, ein geborener Schlesier, hiess den schon lange erwarteten blassen, mageren, blonden berliner Ankömmling willkommen. Ihn selbst hatte die Natur mit breiten Schultern, kräftiger Brust, dunklem Haar ausgestattet. Sein Kopf hätte einem katholischen Geistlichen gehören können. Um den Mund, dessen Zähne vernachlässigt waren, spielte ein satyrisches Lächeln das sich bei manchem seiner Einfälle in's Sardonische verlieren konnte, während seine kurzsichtigen Augen, so oft die Brille, die solche regelmässig bedeckte, abgenommen wurde, Trotz, strengen Ernst, ja zuweilen etwas Verklärtes oder Feierliches bekommen konnten. Sein Temperament schien das Heftigste zu sein; der einmal ausgesprochene Wille unbeugsam. Selten mögen in einem Charakter soviel Widersprüche gepaart gewesen sein, wie in diesem vielseitigen Schriftsteller, diesem damals den Ton angebenden Kritiker. Sogar bis zum Faunischen konnte sich der Ausdruck seiner Mienen steigern, wenn ihm die Erinnerung an Thümmels Wilhelmine kam oder sonst eine erotische Schrift des abgewichenen Jahrhunderts, über die er mit ebensoviel Interesse sprechen konnte, wie dann wieder über Jakob Böhmes oder Jung Stillings Schriften. Feierlichen Ernstes zog er historische Parallelen zwischen Charakter der Geschichte oder Zuständen von Sonst und Jetzt. Der Mann, der so vieles tadelte, hatte ohne Zweifel an seinem Schädel den 'Verehrungssinn'. Ihm war das Gegenteil des nil admirari Bedürfnis. Düster blickte er in die Zukunft, gläubig starrte er vor dem Rätselhaften, Unentschleierten. Bald bemerkte ich neben stereotypen Stichblättern seiner Satyre ebensoviele Namen und Verhältnisse, wo bei ihm die Kritik sich entwaffnet gab. Letzteres war leider vorläufig mir selbst gegenüber der Fall. Ich war ihm eine Anomalie seiner berliner Erfahrungen und als solche bis auf Weiteres in meiner Art auf dem vollkommen richtigen Wege. . . . . Die Regeln welche Menzel gab waren allgemeine. 'Ich schreibe, wie ich denke', sagte er. 'Sehen Sie meine Manuskripte an! Nichts wird da ausgestrichen, nichts wird noch hinzugesetzt'".[1]

. . . . . .

Welche Bedeutung Menzel für seine Zeitgenossen besass, kann man am Besten aus den Briefen an ihn erkennen. Man findet

---

[1] Karl Gutzkow, Rückblicke auf mein Leben (Berlin, 1875) S. 52-53. - Für Näheres über Menzels Leben ausser den Denkwürdigkeiten ist empfehlenswert: R. M. Meyers Einleitung zu den Briefen an Menzel, Harsings Dissertation und die Biographie bei Hermann Fischer in der A. D. B. 21.

Briefe von heutzutage ganz unbekannten Personen sowie solche von allgemein bekannten. Friedrich Hebbel sendet ihm seine Gedichte und seine Judith. Conrad Ferdinand Meyer bittet ihn um Beurteilung der Zwanzig Balladen von einem Schweizer und schreibt: "Es liegt mir daran, verehrter Herr, das Urteil eines Mannes zu vernehmen, dessen geistige Kraft, Erfahrung und Wahrheitsliebe mir imponieren". Maximilian Kronprinz von Bayern übersendet ihm ein Geschenk für einen Artikel im Literatur Blatt und Gelehrte wie Jakob Grimm, Vater der modernen deutschen Sprachforschung, Wilhelm Wackernagel, der bedeutendste Germanist nach Grimms Tode, Karl Simrock und Franz Pfeiffer, Herausgeber der "Germania", Vierteljahresschrift für Altertumskunde, korrespondieren mit ihm. Simrock, Dichter, Gelehrter und Patriot, ruft nach Menzels Kritik der Wally begeistert aus: "Sie haben gesiegt - mit Mann und Ross und Wagen, so hat sie Gott geschlagen - . . . . . Sie haben die Heiligtümer vor diesen Tempelschändern verteidigt, anderen, vielleicht schlimmeren, wird es zur Warnung dienen und der Dank der Nation kann ihnen nicht entstehen". Der Österreicher Moses G. Saphir, Schriftleiter und Satiriker, oft von zweifelhaftem Charakter, schreibt an Menzel am 13. Juli 1832: "Ihr Urteil gibt den Ausschlag". Oskar Freiherr von Redwitz, durch sein episch-lyrisches Gedicht Amaranth zu seiner Zeit weit bekannt, nennt das Literatur Blatt die einzige kritische Autorität Deutschlands. Sogar Mundt zollt Menzel höchstes Lob in seinen Briefen. Er erkennt an, dass Menzel den ersten Trommelschlag zu einer neuen literarischen Bewegung geschlagen habe. Begeistert ruft der Rheinländer Ferdinand Freiligrath nach einer Menzelschen Rezension seiner Gedichte aus: "Sie haben mir mein Selbstvertrauen wiedergegeben!" Man könnte Beispiel auf Beispiel häufen, um

Menzels Ansehen weiter zu illustrieren.

Menzels wirkliche Bedeutung liegt in seinem Verhältnis zu seiner eigenen Zeit. Sie liegt darin, dass er einem neuerstehenden Zeitalter ein eigenes Gepräge zu geben bestrebt war. Er wuchs empor in einer Zeit in welcher auf der einen Seite der alte Goethe herrschte und vergöttert wurde. Menzel sah den Dichterkönig fast bis ins Lächerliche emporgehoben in den Berliner Salons. Er sah auf der anderen Seite ein träumerisches Sichverlieren der Romantiker, eine Weltentlegenheit, ein Zurückversinken in die Vergangenheit. Überall aber, wohin er auch blickte, erkannte er eine masslose Interessenlosigkeit dem wirklichen Leben gegenüber. Menzel aber war, trotz aller Schwärmerei und trotz allem Hang zur Romantik ein Gegenwartsmensch. War er nicht Turner, Burschenschaftler, Patriot? Die Abkehr seiner Zeit vom Leben peinigte ihn. Die Literatur war leblos, das Theater brachte Schicksalstragödien oder seichte Komödien und das Volk selbst hatte alles Interesse am nationalen Leben verloren. Er lebte in dem Deutschland der schönen Biedermeierzeit.

Aber Menzel war nicht der Einzige, den dieses tote Dahinleben seiner Zeit empörte. Der andere Bedeutende war Ludwig Börne. Dieser ist eigentlich verantwortlich für das Motto der heranbrechenden neuen Zeit. Menzel verbreitete es. Börne veröffentlichte schon im Jahre 1808 in der "Minerva" einen Artikel betitelt: "Das Leben und die Wissenschaft", in welchem er forderte, dass Leben und Wissenschaft einander durchdringen müssten. Später erweiterte er diesen Gedanken und verlangte, dass auch die Kunst und das Leben in Harmonie gebracht werden müssten. Das ist der Ton,

den er in der Wage anschlägt [1]. Börne vertritt im ersten Heft dieser Zeitschrift die Meinung, dass der Gegenwart mit einer Zeitschrift, welche die Wissenschaft ausbeutet und sie mit dem Leben verbindet, geholfen werden kann. In diesem Blatte schliesst Börne als "heilige Einheit" das "bürgerliche Leben, die Wissenschaft und die Kunst" zusammen [2]. Besonders richtet Börne sein Augenmerk auf das bürgerliche Leben und seine Probleme.

Als nun Cotta, mit Müllners Wirken im Literatur Blatt unzufrieden geworden, Börne um Vorschläge zur Verbesserung dieser Zeitschrift bat, schrieb dieser ihm zurück: Verbinden Sie die Literatur und das Leben! [3]. Da nun der unstete Börne selbst die Leitung einer regelmässig erscheinenden Zeitschrift kaum übernehmen konnte, so übergab, wie bekannt, Cotta deren Leitung an Menzel. Dieser nun veröffentlichte sie im Geiste des Börneschen Vorschlages mit dem er vollkommen einverstanden war. Damit war der träumerischen Romantik und dem alternden Goethe der Kampf angesagt.

Beide aber, Börne und Menzel, verdanken jenen zur Realität strebenden Sinn Jean Paul Richter. Obwohl dieser oft in phantastischen Träumereien in die Ferne schwebt, hat er doch ein scharfes Auge für alles Kleine und anscheinend Unbedeutende im Leben gehabt. Es ist gerade dieses Erblicken des Winzigen im Leben, an welchem Börne und Menzel gelernt haben. Börne hat Jean Paul immer als einen der grössten deutschen Dichter anerkannt.

---

[1] Die Wage. Eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Dr. Ludwig Börne.

[2] Ibid. 1. Heft (Juli 1818) S. 4-5.

[3] Aus einem Briefe Börnes an Cotta vom 10. März 1821. Siehe Proelsz, Das junge Deutschland, S. 97-98.

Seine Grabrede auf Jean Paul ist selbst ein immerlebendes Literaturwerk geworden. Auch Menzel erkannte Jean Pauls Grösse an. Er weist auf dessen Humor hin, der sich bald zu bitterem Sarkasmus, bald zur heiteren Ironie steigere [1].

Menzel verbreitete jetzt die neue Lehre und ganz seiner Art gemäss kämpfte er für sie mit der Macht eines Heldenstreiters. "Nun wollen eine Menge junger Männer es den älteren Meistern nachtun, aber nicht unmittelbar durchs Leben und durch die Natur, sondern nur mittelbar durch die Schule begeistert, nicht von einem angeborenen Drang, sondern nur von einem eingeimpften getrieben vermögen sie auch nichts Neues . . . . zu gestalten", so schreibt er über Immermanns Gedichte [2]. Immer und immer wieder mahnt er das Volk wie den Dichter das Leben und die Natur als Zusammengehörig anzusehen. Er mahnt zur Tat. "Oft genug hat man gesagt: Die Deutschen schreiben so viel, weil sie so wenig tun. Das gilt unter anderem auch von den Romanen. Wir schreiben deren so viele, weil wir keine mehr spielen. Wir schreiben Liebesabenteuer, bestehen aber keine mehr. Wir schreiben historische Romane, wir machen aber keine Geschichte mehr" [3]. Aus diesen Worten spricht ein Wirklichkeitsmensch, dem es um seine Zeit ernst ist. Bemerkenswert ist auch Menzels anerkennende Kritik der Jeremias Gotthelfschen Bauernromane. Obwohl er immer eine gewisse Rohheit in diesen Romanen findet, bemerkt er doch, dass Gotthelf einen ausgezeichneten Sinn für das Naturwahre habe.

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 237-39.

2 Literatur Blatt Nr. 112 (1830) S. 445

3 Ibid. Nr. 40 (1831) S. 157

Menzel geht so gar so weit, Gotthelf als Schilderer über Dickens zu stellen [1]. Bezeichnend für die Menzelsche Kritik und Richtung ist seine Besprechung der Wlasta Sage von Karl Egon Ebert im Literatur Blatt vom 21. Mai 1830. Hier bemerkt Menzel ganz im Einklang mit seinem Motto, dass der Dichter den Fehler begangen habe, seine Wlasta, die eine Brünhilde Böhmens war, als eine moderne, verweichlichte Frau hingestellt zu haben. "Warum bleibt man der Natur nicht treu?" fragt Menzel, "Warum wagt man nicht grausam zu sein? Warum fasst man die Charaktere nicht so auf, wie sie in der Wirklichkeit sind?". Menzel verlangt also Leben und Literatur nicht nur auf die Gegenwart bezogen, sondern auch auf historische Schilderungen angewendet. So achtet Menzel besonders Uhland als natürlich. Seine Dichtung ist frei von aller Affektion. Er ist wieder zur Natürlichkeit zurückgekehrt [2]. Später übertrieb allerdings Menzel diese Lehre. Er geht oft zu weit. Er wird bissig so oft ein Dichter von dem vorgeschriebenen Wege abweicht [3].

Menzels kritischen Leitmotive sind einfach, aber sie sind von einer kräftigen Kost. Sie sind derb, aber ehrlich gemeint. Es ist nichts Schwaches an Menzel! Der Einzelne gilt ihm nichts. Er kennt kein Ansehen der Person. Stets will er sich mit dem Ganzen in der Literatur befassen. So hat er weder Zeit noch Neigung,

---

1 Literatur Blatt Nr. 8 (1846). Ferner: Nr. 44 (1842), Nr. 95 (1842), Nr. 70 (1843), Nr. 110 (1844). Ebenso: Gabriel Muret, Jeremias Gotthelf in seinen Beziehungen zu Deutschland (München 1913) S. 46-50.

2 Literatur Blatt Nr. 101 (1830) S. 403.

3 Er schreibt z. B. im Literatur Blatt Nr. 16 (1847): "Freiherr v. G. gehört noch zu den natürlichen, bescheidenen, ehrlichen Naturen, welche so lange die Zierte der deutschen Lyrik waren. Er gehört nicht zu den geschniegelten und gebiegelten Bengeln, die mit ihren Judenbärten und die Lorgnette im Augenwinkel

"den Einzelnen zu hassen oder seinen Hass zu erwidern" [1]. Die Praxis widerspricht hier der Theorie. Wenigstens im Falle Heine hat Menzel doch den Einzelnen gehasst und dessen Hass erwidert. Andererseits, meint Menzel, muss man ohne Furcht den grössten Namen angreifen. Dann aber muss es sich um etwas Grosses handeln, wobei die ganze Nation beteiligt ist. Die Meinung eines Grossen kann sehr schädlich auf die Sitten und den Geschmack eines Volkes wirken. "Ich achte die Wahrheit höher als Homer! ist mein platonischer Grundsatz" [2]. In derselben Kritik bekennt Menzel, dass ein Kritiker vor allem Mut besitzen müsse, Mut offen und ehrlich zu kämpfen. Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe und Mut sind die Waffen, die Menzel dem Kritiker empfiehlt. In einer Kritik von Uhlands Gedichten im Literatur Blatt vom 4. Oktober 1830 fasst Menzel seine Anschauungen in dieser Beziehung kurz zusammen: "Die Kritik ist dann am rechten Platze, wenn es gilt, das verkannte Schöne, Wahre, Rechte, Heilige zu beschützen oder auf den Tron gesetzte Geschmacklosigkeit, Lüge, Ungerechtigkeit und Frivolität zu stürzen, strittige Punkte auszumitteln, dunkles aufzuklären, Verborgenes an das Licht zu ziehen. Wenn sie es sich dagegen zum Geschäft macht, das Grosse durch bänderreiche Auseinandersetzungen zu verkleinern, das Schöne durch schiefe Deutung zu verhässlichen, das Interessante durch langweilige Besprechungen uninteressant zu machen . . . . so übernimmt sie ein sehr un-

---

schlechtgereimten Kommunismus und Atheismus für Poesie halten".

[1] Literatur Blatt Nr. 20 (1831) S. 79.

[2] Ibid. Nr. 42 (1830) S. 167.

nützes Geschäft". Für unnütz hält Menzel auch die fade, schlaffe, rücksichtsvolle, höfliche und furchtsame Kritik. "In der Kraft liegt wenigstens die Fähigkeit zu allem Guten, die Schwäche ist der Übel grösstes, der geistige Tod . . . . Der Kritiker soll Richter sein, soll Geist besitzen, soll durch sein Urteil selbst bekunden, dass er zu urteilen fähig ist" [1]. In derselben Besprechung fährt Menzel fort zu bemerken, dass der Kritiker besonders eine Grundidee besitzen muss, welcher der Gesamtheit seiner Urteile eine Einheit gibt. Ferner muss der Kritiker seinen Blick in die Zukunft wenden. Er muss mit Kraft in den neuen Geist eingreifen und leitend und führend den Weg weisen. Alle diese Anforderungen treffen auf Menzel selbst zu. In weiterer Besprechung werde ich die Grundideen der Menzelschen Kritik anführen.

So gewaltig nun auch Menzel für das von Börne angeregte Ideal kämpfte und so sehr Börne Menzel deswegen anfangs unterstützte, so wurde dieser doch mit der Zeit immer konservativer. Das war vielleicht Menzels grösstes Hinternis, dass er nur fest an einem halten konnte. Er wuchs nicht so schnell, wie seine Zeit. Er fusste felsenfest auf seinen alten Prinzipien. Das brachte mit sich den unabänderlichen Bruch mit den Männern, die ihn einst unterstützt, mit denen er einst zusammengewirkt. Menzels Prinzipien hatten nur den Frühhauch jener neuen Bewegung in sich aufgenommen. Dem Sturm und Drang der bewegten Zeit traten sie entgegen. Es ist ein tragisches Bild, welches Menzel dann bietet.

---

[1] Aus einer Kritik von Franz Horns Dichtercharaktere. Literatur Blatt Nr. 45 (1830).

Er hasst die alte Zeit, den alten Goethe, und kann doch die Jüngsten nicht mehr verstehen. Sie wollen das grosse Sittliche, die Moral, die Kirche und alle inneren Werte von denen er durchdrungen, zerstören. So steht Menzel zwischen zwei Strömungen. Er möchte den alten, hemmenden Damm brechen und doch zu gleich eine neu heranstürzende Flut bezähmen. Und das ist eine Aufgabe, der wohl keiner gewachsen! Es ist eine Aufgabe, die noch keiner versucht. Aus diesen Zusammenhängen heraus kann man Menzels Hang zur Romantik wohl besser verstehen. Er wird vor allem dann verständlich, wenn man sieht, wie Menzel in der Romantik die toten Elemente der Weltflucht und Sentimentalität verbannen, andererseits aber den Drang der Romantiker zur Vaterlandsliebe und Sitte und Religion unterstützen will. Menzel ist im Innern ein Romantiker geblieben. Er wuchs nicht aus der Romantik hinaus, wie Börne, Gutzkow, Laube und die anderen Jungdeutschen.

. . . . . .

Die deutsche Eigentümlichkeit

Im 18. Jahrhundert tat sich in Deutschland das Bestreben kund, nicht nur die Geschichte, die Literatur, Kunst und Kultur der einzelnen Völker seperat zu studieren, wie man es schon früher getan hatte, sondern man erstrebte, die Literaturen der Welt als ein Ganzes darzustellen. Ein Universalismus brach sich Bahn. Diese Richtung verfolgte vor allem Herder, der die Laufbahn einer Weltliteratur und die unterliegenden Gedanken einer solchen zu Tage zu bringen erstrebte. Menzel ging zweifellos von Herder aus, als er seine Theorie von einer deutschen Eigentümlichkeit formulierte. Er kannte Herders Werke, seine Ideen, seine Stimmen der Völker und hat ja selbst durch seine Sammlung Die Gesänge der Völker (1851) im gewissen Sinne Herders Werk fortgesetzt.

Das Studium einer Universalliteratur bringt den Denker in enge Verbindung mit einzelnen Nationen. Die Gruppe, das Ganze, ist aus Einzelkörpern zusammengesetzt. Mit einem stärker hervortretenden Nationalgefühl, wie es z. B. die Romantiker geschaffen, ist es ein leichter Schritt vom Universalismus zum Nationalismus. So ist es leicht zu verstehen, dass auch Menzel, von der Romantik ausgehend, sich näher mit der Einzelnation beschäftigte. Er begann die Eigentümlichkeit der Deutschen zu untersuchen. Er folgte die Wege Fichtes und der Gebrüder Schlegel.

Menzel sah, dass in vergangenen Zeiten ein jeder Dichter seine besondere Eigentümlichkeit besass und nur eine Gattung der Dichtkunst eigentümlich ausbildete. Dies ist Menzels Ausgangs-

punkt. Er geht dann vom einzelnen Dichter auf die Nation über. Ist diese nationale Eigenart einmal gefunden, kann man leichter eine kritische Grundlage entwickeln und literarkritisch die Dichter auf das hinweisen, was ihnen als nationelle Dichter eigentümlich ist. Menzel versucht konstruktiv zu wirken. Der Hauptgedanke ist bei Menzel immer der: Deutscher Dichter, dichte deutsch. Die deutsche Literatur muss soviel wie möglich von fremden Einflüssen frei sein.

Menzel sah aber ein, dass ein gegenseitiges Beeinflussen nicht nur der europäischen, ja selbst aller Literaturen unabwendbar sei. Trotzallem bestand er darauf, dass der deutsche Dichter, der Material aus einer anderen Literatur entnahm, solche Bestandteile nicht wörtlich übernehmen darf. Man kann z. B. von der Antike viel lernen. Man verdankt ihr viel. Plastische Klarheit, natürliche Grazie der Griechen kann nur veredelnd auf die deutsche Literatur einwirken. Sie kann sie verfeinern. Der Dichter aber muss den Geist der fremden Literatur erfassen und den eigenen Geist daran bilden. Er darf ein Ausleger der Literatur werden, aber kein Nachäffer.

Lessing war einer der Erstem, die auf diese Weise günstig auf die deutsche Literatur eingewirkt haben. Er brachte die deutsche Literatur wieder zu Verstand. "Alle seine Schriften atmen den Geist der griechischen Klarheit. Er arbeitete seine Gedanken mit der Reinheit aus, wie der Grieche seinen Marmor. Sein Stil ist ganz plastisch, ohne Fehl, streng und doch fliessend, fest und doch leicht, gleich dem besten Klassiker" [1]. Die Hauptsache bleibt aber, nach Menzels Ansicht und im Einklang mit seiner

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 84-85.

Theorie, dass trotz allem Lessing doch ganz deutsch ist, indem jeder Deutsche so reden und denken kann.

Interessant ist auch Menzels Beobachtung in Bezug auf Wieland. Obwohl dieser nicht nur nach Griechenland, sondern auch nach Frankreich geschaut habe um Stoff für seine Dichtungen zu suchen. so habe er sich doch als Deutscher im Ganzen besonders von der französischen Manier abgestossen gefühlt. Man könne keine seiner Dichtungen wirkliche Nachahmungen der Franzosen nennen [1]. Man beachte hier, wie sehr sich diese Ansicht Menzels mit der späteren widerspricht. In seinen Denkwürdigkeiten beschuldigt er Wieland, dass er die ganze französische Frivolität nach Deutschland verpflanzt habe [2].

Menzels These ist eine schwer beweisbare, weil er eben erst eine deutsche Eigentümlichkeit definieren muss und weil eine solche Definition leicht subjektiv werden kann. Immerhin kann man aber den Grundsatz gelten lassen, dass viel fremder Einfluss und vor allem ein nicht verarbeiteter, nicht umgestalteter Einfluss dazu beitragen kann, ja muss, der eigenen Literatur ein fremdes Gepräge zu geben. Menzel sieht eine grosse Gefahr darin erstehen, dass die deutsche Dichtung sich aus nationalen Grenzen verliert und in eine internationale, kosmopolitische verirrt. Die Dichtung mag aber, von den grossen Dichtern, zu einer humanen (allgemein menschlichen) und kosmopolitischen veredelt werden. Es handelt sich aber dann mehr um ein Ausströmen der Dichtkunst nach anderen Ländern. Eine Veredelung kann nur stattfinden, wenn

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 91.

[2] Denkwürdigkeiten S. 303.

die deutsche Eigenheit nicht verloren geht.

Grundgedanke ist hier, dass die nationelle Dichtkunst selbstständig sein muss. Je selbstständiger die deutsche Poesie wurde, desto mehr gewann sie ihre nationale Eigenheit wieder. Als hervorragend erwähnt Menzel vor allem Tieck, den Romantiker Tieck. Er hatte eingesehen, dass die Zeit gekommen war, in welcher den Deutschen die innere Verwandtschaft der alten und der neuen Poesie verständlich wurde. Da sich das deutsche Gemüt wiedergefunden hatte, so musste es sich in seinen Gesinnungen und Empfindungen den Gesängen der grauen Vorzeit verwandt fühlen. Ferner bemerkt Menzel hier, dass, da die natürliche Veranlagung der Deutschen trotz des Fremden das im Laufe der Zeit angenommen worden, eigentlich dieselbe geblieben sei, die Deutschen folgerichtig in ihrer Poesie wieder auf den Ton der deutschen Vorzeit zurückstimmen würden. Tieck hat diese Vermittlung zwischen der Dichtung der deutschen Vorzeit und der Gegenwart zu Stande gebracht. So nennt ihn Menzel den nationellsten aller deutschen Dichter. Durch ihn wurde der Genius des alten Deutschland wiedergeboren. Erklärend fügt dann Menzel hinzu: "Tiecks Dichtungen sind so sehr echt deutsch, dass sie die Probe beider fern von einander liegenden Zeiten aushalten. Sie sind dem Mittelalter so verwandt wie uns. Die tief bedeutsame und wunderreiche Erscheinung dieses Dichters bezeichnet einen Wendepunkt in unserer neuen Literatur" [1].

Menzel kommt zu dem Entschluss am Ende seiner ersten Untersuchung, dass der deutsche Nationalcharakter vor allem Sinnigkeit sei. Ferner findet er überschwengliche Kraft und Fülle des

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 148-49.

Geistes in der deutschen Nation. Im praktischen Leben sind die Deutschen zwar unbehilflicher als andere Nationen, aber "einheimischer in der inneren Welt". Tugenden und Laster der Deutschen können auf diese Innerlichkeit, Sinnigkeit, Beschaulichkeit zurückgeführt werden [1].

Soweit ist leicht zu ersehen, dass Menzels Auslegung der deutschen Eigentümlichkeit wiederum tief von der Börneschen Theorie beeinflusst worden ist. Sie ist, im Spiegel gesehen, nichts anderes als eine Klage gegen seine eigene Zeit, in der noch der Bücheridealismus des 18. Jahrhunderts herrschte und die Menschen in Ruhe und Sicherheit und Frieden dahinlebten. Ganz im Einklang mit dieser Deutung steht Menzels eigene Erläuterung. Er bemerkt, dass die erwähnten Mängel darin gefunden werden können, dass das zurückgezogene mönchische Leben der Gelehrten zu tiefsinnigen Betrachtungen und ausschweifenden Phantasien geeignet war [2].

Menzel will aber nicht zu schroff sein. So erklärt er, dass diese Sinnigkeit nicht eintönig sei. Sie sei mit einer grossen Mannigfaltigkeit gepaart. So wurden die Deutschen nicht nur ein sinniges, sondern auch ein individuelles Volk. Ja, diese Individualität treiben die Deutschen oft bis zum Eigensinn und zur Karikatur.

Die Individualität aber wird durch die ewig junge Naturkraft "von unten her aus dem Volk beständig genährt". Sie hat sich nie einer "von oben her gebotenen Regelmässigkeit gefügt. Mit ihr ist zu gleich alles Herrliche, was den deutschen Geist

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. I, 21-22.

2 Ibid. S. 36-37.

auszeichnet, von unten frei und wild hervorgewachsen" [1]. Ferner ist das Streben nach allseitiger Bildung eine deutsche Eigenart. Es liegt auch ein Zug zur Humanität im deutschen Nationalcharakter.

Menzel nahm das Thema der deutschen Eigentümlichkeit ernst. Das tritt klar zu Tage, indem er in der zweiten Auflage seiner Deutschen Literatur ein ganzes Kapitel der deutschen Eigentümlichkeit widmet. Hier versucht er nicht nur eine Definition auszuarbeiten, das ganze Wesen der Deutschen auf einen Grundsatz zu verengen, sondern er bemüht sich, das Thema historisch zu erklären.

Er bewegt sich in seiner geschichtlichen Untersuchung der deutschen Eigentümlichkeit auf romantischem Boden. Man kann auf ihn die Worte von Belows anwenden: " Die Romantiker (betonen) die Abhängigkeit des Menschen von allgemeinen Kräften, das Unbewusste, das Unerklärliche, das Geschichtliche, das Gegebene" [2]. Nur versucht Menzel, zum Realismus lehnend, das Unbewusste und Unerklärliche zu erläutern und praktisch anzuwenden - ein Unternehmen, das von Haus aus zum Fehlschlag verurteilt war.

Auffallend ist sofrt ein anderer Ton, den Menzel anschlägt. Manches hatte sich inzwischen geändert. Er stand, als er dieses Kapitel schrieb, am Vorabend des Kampfes mit den jungen Deutschen. Gutzkow hatte sich schon von ihm abgewendet. Seine Reibereien mit Heine hatten schon begonnen und ein Zerfall mit Börne lag in der Luft. So beginnt Menzel denn auch dieses Kapitel mit der Behauptung, dass seine Zeit alle Eigentümlichkeit aufgegeben habe. Man

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. I, 25.

2 G. v. Below, Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen (Leipzig, 1916) S.10.

muss sich deshalb an eine Zeit erinnern, in welcher auch der deutsche Geist noch in strenger Eigentümlichkeit zeigte, in der er sich selbstschöpferisch von anderen unterschied und übertraf [1].

Menzel sagt also, dass der deutsche Geist von ausländischen Einflüssen verdrängt worden ist. Es ist ein Hinweis auf das Heine - Börnesche Wirken in Frankreich. So ist jetzt die deutsche Eigentümlichkeit nicht mehr so sehr die erwähnte Sinnigkeit. Menzel kommt offen mit der Sprache heraus: "Die deutsche Eigentümlichkeit ist das Romantische" [2].

Menzel hat also eine Wandlung durchgemacht. Er stellt sich hinter die Mauern der Romantiker. Er ist weiter von Goethe entfernt als je und hat den jungen Deutschen die Tür gewiesen.

Seine Definition versucht er nun historisch zu erklären. Er beginnt mit dem Mittelalter. Besondere Mühe gibt er sich, das echt Germanische dieser Zeit zu erläutern. So spricht er von einem Verdrängen der antiken Metrik und von einer Einführung des "echt deutschen Reimes" [3]. Er spricht von dem rein deutschen Ursprung der gothischen Baukunst, welche entscheidend für den germanischen Charakter des Romantischen geworden ist. Er untersucht die psychologischen Bestandteile des Romantischen und findet, dass deren eigentlicher Kern das deutsche Herz sei, die tiefe Gemütlichkeit, jene vielgestaltige Liebe, "die erst durch die Deutschen im Leben wie in der Kunst aufkam und die antike ungemütliche, nur sinnliche und verständige, zwischen Leidenschaft und Philosophie schwebende Denk- und Lebensart verdrängte" [4].

---

1 Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 114.
2 Ibid. S. 114.
3 Ibid. S. 116.
4 Ibid. S. 117.

Ja, die Heiligung der Frauen und der Liebe selbst ist rein deutschen Ursprungs.

Menzel verliert sich hier. Er wird Patriot durch und durch. Sieht er etwas Gutes, so ist es deutschen Ursprungs. In diesem Geiste fährt Menzel fort, das grosse romantische Ideal des Mittelalters zu verherrlichen.

Interessant ist nun, wie Menzel den Niedergang der mittelhochdeutschen Dichtkunst erklärt. Mit rechten Dingen ging es da nicht zu. Das deutsche Gemüt ist unbefangen und gibt sich ganz der Romantik hin. So waren es kirchliche Laster und politische Leidenschaften, welche die Kraft und das Gemüt des nichtsahnenden Volkes brachen. Es liess sich von hinten niederstechen [1]. Menzel spricht hier den Gedanken aus, der noch heute fest in allen deutschen Romantikern fusst: das deutsche Volk und der deutsche Geist sind an und für sich unüberwindbar. Wenn die Deutschen unterliegen, poetisch oder politisch, so kann es nur durch Verrat geschehen. Als nun das deutsche Volk den tausendjährigen Verrat innewurde, fährt Menzel fort, geriet es in Raserei. Es misstraute anstatt zu trauen. Es trat eine Zerstreuungssucht ein, eine Sucht zur Wollust, ein Hang zur Abwechslung [2].

Nun schwingt sich Menzel zum höchsten Lobe des Deutschtums. Seit der Reformation hörte die bildende Kunst auf, das Leben zu schmücken. Sitten verschwanden. Es verging der alte Liebeszauber, die Schönheit und die Fröhlichkeit. "Da zum Glück alles Gute deutsch gewesen war, konnte man das Schlechte nur aus der Fremde holen, und so wurde jetzt alles schlecht, doch wenig-

---

[1] Sperrdruck von mir.

[2] Menzel meint die Reformationskämpfe.

stens nicht auf deutsche, sondern auf ausländische Weise schlecht"[1].

So wird gerade dieses Kapitel von der deutschen Eigentümlichkeit eines der Interessantesten für den Menzelforscher. Es gibt einen ausgezeichneten Anhalt zu Menzels Entwicklungsgang. Ich möchte nur nochmals hervorheben, dass die Menzelsche Lehre durchaus konstruktiv aufgefasst werden muss. Menzel will eine Anleitung geben. Das Kapitel ist ein Aufruf an alle deutschen Dichter. Er ruft ihnen zu: seid deutsch!

---

[1] Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 122.

Patriotismus

Wolfgang Menzel war Patriot. Von seiner frühesten Jugend an hat er die Geschichte der Deutschen nicht nur in Büchern verfolgt, sondern seine eigene bewegte Zeit scharf beobachtet und an den verschiedenartigen Kämpfen politischer Art restlos teilgenommen. Sein grösster Traum war, das Deutsche Reich einig und fest als Grossnation zu sehen. Als Kind sah er die Franzosenmärsche durch Schlesien. Als junger Bursche Kämpfte er für die vaterländischen Ideen der Burschenschaftler. Als gereifter Mann sass er in der württembergischen Kammer. Als Greis unterstützte er die deutsche Einigungsbewegung und die Politik Bismarcks.

Menzels vaterländisch patriotischer Sinn zeigte sich in seinem aktiven politischen Leben und in seinen Theorien. Er musste sich notwendigerweise in seinen literar-kritischen Ansichten ausdrücken. Praktisch wirkte Menzel in der württembergischen Kammer (1832 und 1848). Theoretisch wirkte er in seinen historischen und politischen Schriften. Hier entwickelte er eine definitive Staatstheorie. Ferner befasste er sich mit der Einheitsfrage. Beide Theorien aber haben als unterliegenden Ton seine grosse Idee, die wir schon in Verbindung mit der deutschen Eigentümlichkeit kennen gelernt haben: 1. Deutschland trägt einen fremdländischen Charakter, besonders einen französischen; 2. Die Deutschen handeln nicht genug [1]. Diese Thesen sind weiter nichts,

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. I, 214-15.

als sein auf die Literatur angewendeter Grundsatz, dass der Zusammenhang zwischen Theorie und Leben verloren gegangen ist. Menzel findet zwar viele politischen Theorien zu seiner Zeit, aber keine, die praktisch anwendbar ist - eine Tatsache, die das Frankfurter Parlament nur zu deutlich bewiesen hat.

Die Tatlosigkeit der Deutschen entschuldigt Menzel damit, dass der Deutsche eigentlich nie durch grosse Not zur Verzweiflung getrieben worden ist, wie z. B. der Franzose [1]. Wenn dem Deutschen der Sinn für politisches Denken gewachsen ist, so kann er das den Vorgängen im Auslande verdanken. Um aber politisches Denken zu ermöglichen, meint Menzel, ist Pressfreiheit unbedingt notwendig. Die Zensur ist eine "der Kinderkrankheiten der Völker" [2].

Scharf sieht Menzel wiederum, wenn er behauptet, dass man zu seiner Zeit eigentlich nur um Ideen kämpfte. Der politische Kampf sei philosophisch geworden. "Man streitet sich nicht um Vaterland, oder um einen grossen Mann, sondern um Überzeugungen" [3].

Menzel kam zu dem Entschluss, dass es sich in der politischen Welt nur um zwei Prinzipien handele: dem Liberalismus und dem Servilismus [4]. Es ist die liberale Partei, die den neuen Charakter der Zeit bestimmt, während die servile Partei noch im Mittelalter lebt. "Der Liberalismus schreitet daher in demselben Masse fort, wie die Zeit selbst, oder ist in dem Masse gehemmt, wie die Vergangenheit noch in die Gegenwart herüber dauert" [5]. Liberalismus bietet Freiheit an, denn er geht vom Individuum aus.

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. I, 216.
2 Ibid. S. 221.
3 Ibid. S. 221.
4 Ibid. S. 222.

Selbstbestimmung des Einzelnen ist seine Forderung. Menzel betrachtet die Freiheit nicht als Recht, sondern als Pflicht, warnt aber vor einem Terrorismus der Freiheit und hält das Gleichheitssystem für Unsinn [1]. Liberalismus ist Fortschritt, Servilismus aber trägt den Keim des Unterganges in sich. Der Grundirrtum beider Parteien ist, dass sie von einer absoluten Freiheit und einer absoluten Abhängigkeit sprechen [2]. Beides ist unmöglich. So wählt Menzel den goldenen Mittelweg und fordert ein System, dass beiden Parteien sich zu entwickeln Gelegenheit gibt: das Repräsentativsystem. "Nur im konstitutionellen Leben ist die Idee und Wirklichkeit, Freiheit und Notwendigkeit, Talent und Bedürfnis, Einzelwille und Gesamtwille ausgeglichen" [3].

Bedeutender als seine staatstheoretischen Gedanken wurden seine Ansichten von der Nationalpolitik für seine literarkritischen Urteile. Hier war Menzel der grosse Patriot und hier finden wir die Ader wieder fliessen, die durch Menzels Gesamtkritik läuft. Menzel sah die Frage der Einigung Deutschlands immer nur im Zusammenhang mit der Aussenpolitik. Als Süddeutscher war er anfangs, wie zu erwarten, grossdeutsch eingestellt. Seine historischen Studien hatten ihm gelehrt, wie Russland durch Eroberungen seine Grenzgebiete erweitert hatte. Im Westen misstraute er dem wachsenden Romanismus. So befürchtete er, dass eines Tages sich Russland und Frankreich gegen Deutschland vereinigen würden! Nur ein einiges Deutschland kann diesem Ansturm

---

[5] Deutsche Literatur, 1. Aufl. I, 223.

[1] Ibid. S. 226-28.

[2] Ibid. S. 235.

[3] Franz Jahn, Wolfgang Menzel als politischer Charakter, Diss. (Berlin, 1928) S. 19.

widerstehen. Menzel sah deswegen nicht nur einen Zusammenschluss der deutschen Stáaten und Österreichs als notwendig an, sondern eine Vereinigung der gesamten germanischen Rasse [1]. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet kann man Menzels Antiromanismus, seine Kampfeslust, seine Begeisterung für kriegerische Poesie, sein nationales Ehrgefühl verstehen.

So ist es, dass Menzel beinahe alles verurteilt, was von den Romanen kommt. Aus diesem Grunde ist er weniger gut auf die Opitzsche Schule zu sprechen, die französelte. Ebenso unterstützt er auch Gottsched nicht, der ja auch französischen Einfluss in Deutschland verbreitete. Ich kann es mir nicht anders erklären, aber aus diesem Grunde muss auch Menzels Umstimmung in Bezug auf Wieland erklärt werden. Er duldete und entschuldigte ihn zu erst. Später aber, als Menzels Abneigung gegen die Franzosen zu Hass gestiegen war, verurteilte er auch Wieland als einen, der französische Frivolität nach Deutschland gebracht habe.

Anders steht es mit Klopstock. Bei ihm hebt Menzel besonders lobend hervor, dass er zwei grosse Ideale in die deutsche Dichtkunst eingeführt habe: Vaterland und Religion. Ich erinnere auch nochmals an seine Beurteilung Lessings. Er preist ihn ja, weil er so ganz deutsch ist. Lobend hebt Menzel an Andreas Gryphius hervor, dass er das Drama im echt deutschen Sinne des Hans Sachs fortzubilden versuchte [2].

Menzels strenger Vaterlandssinn trug dazu bei, die Romantiker zu erheben. Sein Patriotismus war eine nicht geringe Ursache, Goethe zu verurteilen, der nach Menzels Meinung nichts

---

[1] Jahn, S. 28-31.

[2] Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 239.

dazu beitrug, das Vaterlandsgefühl der Deutschen zu erwecken und sie zum Kampfe gegen Tyrannenherrschaft aufzurufen. Goethe sass lieber in seinem Zimmer und studierte Naturwissenschaften, als dass er, seiner Pflicht als Deutscher gehorchend, sich im Kampfe der deutschen Befreiung beteiligte. Menzel wird dem Weimaer hier wirklich gram, da doch Goethes Einfluss von grösster Bedeutung hätte werden können.

In der politischen Literatur spricht Menzel von zwei Dichtergruppen, den Patrioten von 1813 und den Spöttern der Wiederherstellungsperiode [1]. In beiden Fällen sieht Menzel eine Poesie, welche unmittelbar in die Ereignisse des Tages eingreift. Sie war teils mit der romantischen Dichtkunst verwandt, deren politisches Element sie ausbildete, teils diente sie dem Liberalismus und dem Geiste der Freiheit, der von der französischen Revolution ausging. Oft findet sich bei demselben Dichter beides vereinigt, Romantik und Liberalismus. Dies ist deswegen möglich, weil einige altdeutsche Romantiker zu erst die äussere Befreiung Deutschlands aus französischem Joche verstanden haben, dann aber zu konstitutioneller Opposition übergingen. Als diese aber zurückgedrängt wurde und man dahin arbeitete, die Deutschtümlichkeit lächerlich zu machen, drangen die neuen Freunde des französischen Liberalismusses durch [2].

Unter den rein patriotischen Dichtern versteht Menzel solche wie Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt und Max von Schenkendorf [3]. Ferner erwähnt Menzel Rückert in dieser Gruppe und

---

[1] Deutsche Literatur, 2. Aufl. IV, 179

[2] Ibid. S. 178.

[3] Ibid. S. 179.

nennt ihn den kräftigsten Dichter der Zeit. Er jubelt nicht nur, er drückt auch den Schmerz über die Schande aus, die dem Siege voranging [1].

Menzel beschäftigt sich in einem über dreissig Seiten langen Abschnitt mit der patriotischen Dichtung in seiner zweiten Auflage der Deutschen Literatur. Wie es seine Eigenart ist, zitiert er auch hier viele Gedichte vollständig. Gerade seine Auswahl zeigt vortrefflich seine Einstellung. Sie lassen auf Menzels starken, angriffslustigen Vaterlandssinn schliessen [2]. Menzel bedauert später im Literatur Blatt, dass die politische Literatur, die sehr zahlreich ist, den würdigen Ernst, die sittliche Kraft, ein nationales Ehrgefühl entbehre [3].

Ein deutscher Dichter muss von einem Nationalgefühl erfüllt sein. So rügt Menzels Kritik Walter Tesches "Bilder aus

---

[1] Deutsche Literatur, 2. Aufl. IV, 178.

[2] Ibid. S. 181ff. - Menzel zitiert Arndts "Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!" Ferner Rückerts Gedicht

Drei Tag und drei Nacht
hat man gehalten Leipziger Messen,
Hat euch mit eiserner Elle gemessen,
Die Rechnung mit euch ins Gleiche gebracht.

Bezeichnend ist, dass diese Gedichte heute unter die weniger bekannten gehören. Menzel wählte sie ihrer herausfordender Stimme wegen. - Zur zweiten Gruppe Dichter, die mehr die innere Freiheit besingen gehört besonders Uhland. Menzels Wahl ist Uhlands Gedicht "Einmal atmen möcht ich wieder", das den folgenden Vers enthält:

Freiheit heisst nun meine Feee,
Und mein Ritter heisset Recht:
Auf denn, Ritter, und bestehe
Kühn der Drachen wild Geschlecht.

Menzel erwähnt den Schweizer Fröhlich, der sarkastisch Liberalismus und Freiheit predigt:

Und er fand ein herrlich Leben,
Denn es ward ihm Korn gegeben,
Darum er denn auch 'Ja' sagte,
Zu dem allem, was man tagte.

[3] Vgl. Literaturblatt Nr. 77 (1843) Zeitgedichte von Wackernagel; Nr. 78 (1843) Fröhlichs Der junge Deutsch-Michel.

Schlesien" in welchem der Dichter beschreibt, wie deutsche Beamte recht unglimpflich mit schönen polnischen Bauernmädchen umgehen. Menzel verwahrt sich dessen. So etwas darf kein wirklich Deutscher schreiben. Verzweifelt ruft er aus: "Ist denn gar kein Nationalgefühl mehr in diesen Literaten!" [1].

Gerade eine solche Kritik beweist, wie unbedingt vaterländisch Menzel veranlagt war und wie unbedingt einseitig er in seiner kritischen Beurteilung sein konnte. Der Deutsche hat immer recht. Gegen das Vaterland und seine Interessen darf nicht geschrieben werden. Solche Kritik zeigt aber auch, dass Menzel konservativer geworden. Anfangs ist er vaterländischer Patriot mit liberalen Ansichten. Später findet man weniger Liberalismus in ihm. Dies kann man auch aus Menzels Kritik der aufkommenden Arbeiterdichtung erkennen, der ersten in der deutschen Literaturgeschichte. Menzel wendet sich energisch gegen den Strom sozialer Dichtungen, die er kurzweg kommunistisch nennt: "Wieder ein kommunistischer Roman", bemerkt er, "es ist ein böses Zeichen der Zeit, dass ihr Verfasser seine Gaben nicht besser an den Tag zu legen wusste" [2].

Aus diesem langsam erhärtenden Konservatismus heraus stammt auch Menzels Verfall mit Börne. Das ist um so bedauerlicher, indem Menzel von je her mehr auf Börne gehalten hat, als auf irgend einen anderen Schriftsteller der Jungdeutschen. Menzel wusste wohl, was er Börne zu verdanken hatte. Er erkannte auch Börnes Vaterlandsgefühl an. Er war wirklich Börnes Freund, denn dieser

---

[1] Literatur Blatt Nr. 58 (1846).

[2] Ibid. Nr. 77 (1846) Die Maikönigin von Ernst Droncke; ferner Nr. 57 (1846) und Nr. 65 (1846).

stand ja als unbeweglicher Goethegegner auf seiner Seite. Der Bruch aber kam. Börne blieb Revolutionär. Es waren die Pariser Briefe, die Menzel zum Grollen erregten. Doch blieb Menzels Kritik auch in diesem Falle immer mild, im Vergleich mit der Rücksichtslosigkeit, mit der er Gutzkow und Heine bekämpfte. Menzels Überzeugung war, dass es die Deutschen selbst gewesen waren, die Börne zum Vaterlandshass umstimmten und nicht Börnes eigene - Schlechtigkeit. Menzel beklagt, dass Börne immer nur als Jude angeschaut wurde, so dass er zu letzt doch noch deutsche Sympathien aufgab [1]. Menzels Börne-Kritik ist immer lobend und ermutigend. Er konnte nur Börne nicht mehr verstehen. Wenn aber Menzel Börne und Heine vergleicht, so verfehlt er nie hervorzuheben, wie tief, glühend und schmerzlich der Frankfurter fühlt, während bei Heine alles Tändelei und Affektion ist [2].

Ein wirklich klassisches Werk in der deutschen vaterländischen Literatur war das Resultat der Menzel-Börneschen Plänkelei. Am 11. August 1836 schrieb Menzel im Literatur Blatt einen Artikel betitelt: "Herr Börne und der deutsche Patriotismus". Hier durchdringt Menzels echtestes patriotisches Gefühl seine Worte. Der Artikel ist eine einzige Eulogie auf Deutschland. Sogar stilistisch beurteilt erhebt sich hier Menzel höher als zuvor.

---

[1] Deutsche Literatur, 2. Aufl. IV, 325-26.

[2] Ibid. S. 335. - Um ein übersichtlicheres Urteil zu ermöglichen möchte ich Folgendes zitieren: "Börnes Witz ist vernichtend, wie der von Aristophanes und Rabelais". (S.326) "Noch entdeckte kein Schriftsteller mit so eindringlichem Scharfsinn jede Schwäche seiner Zeit und verfolgte sie mit so unerbitterlichem Hass" (S.328)."Börne wäre der glücklichste, mutwilligste, liebenswürdigste Franzose, wenn er nur kein Deutscher wäre"(S.334).
Eine solche Kritik mag eigenwillig erscheinen, sie ist aber nicht mutwillig und bösartig - und als solche wird sie immer ausgegeben.

Er verwahrt sich anfangs, wie zu erwarten, gegen Börnes Pariser Briefe. Sie sind nicht patriotisch, eines Deutschen unwürdig. Dann beginnt er seine Lobrede des Vaterlandsgefühles. Patriotismus hält er für etwas Angeborenes, Natürliches, Heiliges und nicht für eine Erfindung und für etwas, was man einem aufschwatzen kann. Patriotismus rettet die Freiheit. Patriotismus und ein heiliges Gefühl für nationale Ehre sind ein und dasselbe [1]. Hier spricht der wahre Menzel. Er denkt an die Zeit der napoleonischen Unterdrückung, an die glorreiche Zeit der preussischen Erhebung. Er schreibt als Idealist. Die Betonung der Hehre und Heiligkeit des Vaterlandes lassen den Romantiker erkennen.

Von Börnes Seite erschien dann die bekannte Schrift "Menzel, der Franzosenfresser". Wie soviele Streitschriften jener Zeit ist auch sie zu persönlich gehalten. Unter dem Deck-

---

[1] Ich kann nur kurze Auszüge aus dem Artikel wiedergeben, der eine ganze Nummer des Literatur Blattes umfasst:

"Vaterlandsliebe ist die Mutter aller politischen Tugenden. Für das Vaterland handelt man immer schön, gegen es kann man immer nur freveln. Man nehme, welchen Vorwand man wolle, auch den heiligsten, immer wird es ein Frevel bleiben. Noch hat die Geschichte jeden solchen Verrat, trotz jedes Vorwandes, gerichtet. Und nicht bloss, weil es eine Ehrensache ist, sondern auch weil die Erfahrung aller Zeiten beweist, dass auf Kosten der Nationalehre niemals ein wirklicher Vorteil erreicht worden ist. Die Freiheit muss auf dem eigenen Boden wachsen . . . . Wer das Glück hat, einer so grossen Nation anzugehören, wie die deutsche ist, der sollte wenigstens, bevor er sich von ihr lossagt, etwas genauer umsehen, um zu wissen, was er an ihr verliert, und was er durch den Übertritt zu einer anderen Nation gewinnt . . . Doch Herr Börne sucht ausserhalb der deutschen Nationalität, was er innerhalb derselben zu finden verzweifelt, die Freiheit. Sie soll ihn für alles entschädigen, was er in Deutschland verlieren könnte. Eine schöne Freiheit, ohne Vaterland! . . . . Frankreich ist im Sinken, Deutschland im Steigen . . . . In dem ruhigen Entwicklungsgange der materiellen und geistigen Interessen in Deutschland bereitet sich eine weltgeschichtliche Epoche vor, von deren Höhe man dereinst nur mit Lächeln auf die Leute herabsehen wird, die sich mit ückwärts gedrehten Hälsen von der Illusion des Franzosentums nicht loszureissen gewusst haben".

mantel von Idealen, von Freiheit und Vaterlandsliebe, wird persönlicher Hass verbreitet.

Es gereicht Menzel zur Ehre, dass er nach Börnes Tod noch einmal für ihn sprach. In einem letzten Artikel in dieser Angelegenheit, im Literatur Blatt vom 30. November 1840, erkennt er Börnes Wirken für eine deutsche nationale Sache an. Doch immernoch bedauert er, dass Börne nach Paris geeilt sei, um von dort her zu wirken. Menzel bekennt aber, dass selbst dann Börne "im vollen Feuer einer grossen politischen Leidenschaft" handelte.

Wolfgang Menzel war Patriot. Er war ein Mann, "der sich über alles freuen konnte, was an deutscher Kraft lebendig wurde. So naiv und zugleich so grossartig hatte er schon als Turner gestanden, so schrieb er seine Aufrufe von 1848, so erlebte er die sogenannte kleindeutsche Einigung, und so gross, meinte er, müssten alle wahren Patrioten denken können. Das ist das Wort, mit dem sich am kürzesten Menzels politischer Charakter kennzeichnen lässt: er ist ein 'unbedingter Patriot' gewesen [1].

---

[1] Jahn, S. 55.

Religion

Es kann nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, Menzels Religion, seine Religiösität, seine theologischen Ansichten näher zu betrachten, obwohl eine eingehende Untersuchung auch in diesem Falle ergiebig sein wird. Ich kann nur versuchen, seine religiösen Grundsätze wiederzugeben und ihren Einfluss auf seine literarische Kritik festzustellen. So möchte ich zu erst auf die Einführung in dieser Dissertation hinweisen, in welcher ich auf Menzels religiöse Erziehung und Veranlagung hingedeutet habe. Hinzufügen möchte ich noch, dass Menzel immer abergläubig war [1]. Seine Religiösität ist neben schwärmerisch, mystischen Anlagen besonders praktischer Art. Religion soll den Menschen lehren, sich zu bessern. In der Literaturkritik sieht er stets darauf, dass ein Schriftsteller diesen belehrenden, religiösen Standpunkt einnimmt. Er preist die frommen Dichter und verurteilt vor allem die Religionsspötter [2]. Aber auch das Christentum der Schriftsteller muss ein echtes, wahres sein. Ein frömmelndes und affektiertes Christentum in der Literatur bekämpft er [3].

---

1 Siehe Denkwürdigkeiten S. 8, 15, 53-54, 102, 163, 211.

2 Er preist Droste-Hülshoff ihrer frommen Lieder wegen. Denkwürdigkeiten S.220. In einer Kritik von G. Schwabs Schillers Leben bemerkt er, dass das Hauptverdienst der Schrift der religiöse Geist sei. Literatur Blatt Nr. 72 (1840); ferner Nr. 75 (1840) R. Binder, Schiller im Verhältnis zum Christentum.

3 Scharf kritisiert Menzel Leopold Schefer seiner Religionsspöttereien wegen. Siehe Denkwürdigkeiten S. 310.

Wiederum ist es Tieck, der Menzels Bestrebungen einer edlen, religiösen Literatur nachkommt. Tieck mal mit tiefen, glühenden, brennenden Farben die Frömmigkeit und religiöse Innigkeit der alten Zeit im Gegensatz zu der modernen Aufklärung. Er bekämpfte den albernen, frechen Unglauben der Moderne. Er hebt die zwei Brennpunkte des Lebens der Vorzeit hervor: Religion und ritterlichen Minnedienst.

Die Reinheit und Heiligkeit, die mit Maria, der reinen Jungfrau, verbunden ist, hat den grössten Einfluss auf die christliche Literatur ausgeübt. Gerade in dieser Unschuld liegt das tiefe Geheimnis der christlichen Poesie. Man kann hier nicht umhin, beinahe einen Hang Menzels zum Katholizismus zu spüren. Dieses hat auch sein Sohn Konrad gefühlt, der evangelischer Theologe war. In Menzels Kapitel an Religion in den Denkwürdigkeiten bemerkt der Herausgeber, dass er wohl seines Vaters Ansichten hier vollkommen wiedergeben werde, aber nicht mit ihnen vollkommen übereinstimmen könne.

So wendet sich Menzel auch gegen Schlegels Lucinde, welche die Sitten der Zeit, Religion und Philosophie verkuppelt.

Als streng religiöser Mensch wendete sich Menzel gegen Hegel. Gedichte, die im Hegelschen Sinne geschrieben, verwirft er. In seiner Rezension der Seherin, einem dramatischen Gedicht von Emil Mecklenburg, spricht sich Menzel scharf gegen die Hegelei aus. Es muss hier bemerkt werden, dass Menzel als Kritiker gerecht urteilt. Philosophische Themen sind schon immer kein glücklicher Stoff für Gedichte gewesen, Schiller ausgenommen. Doch ist die Strenge Menzels bemerkenswert [1].

---

[1] Literatur Blatt Nr. 3 (1846). Liest man selbst solche Verse, so kann man Menzels Ansicht wohl gut begreifen. Hier ist

Versteht man Menzels religiösen Sinn, so kann man auch seine wüste Kritik gegen die Jungdeutschen begreifen. Seiner Meinung nach verleugneten sie doch alles, was die geoffenbarte Religion für heilig hielt. Menzel musste eine derartige Richtung bekämpfen. Erleichtert atmet er auf, als sie zusammenbrach. In einem letzten Artikel in der Jungdeutschen Frage sagt Menzel ganz im Einklang mit seiner Anschauung: " Die Religion, die Sittlichkeit, die Ehre sind, wenigstens in der nächsten Zukunft, von den Angriffen dieser Partei sichergestellt. Mehr habe ich nicht gewollt" [1].

---

ein Auszug aus dem Gedicht:

> Hier ist mein Leib, die Quintessenz der Welt,
> Hier eine Perle aus dem Schosz des Meeres
> Allwaltender Vernunft: was sie enthält
> Ist mir Gesetz und Offenbarung. Leeres
> Geschwätz der Narrheit ist Religion
> Die, ein Gespenst der Nacht, nicht jeder sieht
> Im eignen Ich . . . .

Man vergleiche ferner Menzels Kritik der ersten Hebbelschen Gedichte in welchen er sofort einen Anklang an Hegel spürte. Literatur Blatt Nr. 18 (1843).

[1] Aus einem kurzen Artikel "Ende des jungen Deutschlands". Literatur Blatt Nr. 66 (1836).

Moral

Unter Moral muss man mehr als konventionelle Moralität verstehen. Ich schliesse in dieses Kapitel Menzels Anschauung über Sittlichkeit und Ehre in ihren Beziehungen zur Literatur ein. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass diese Anschauungen eng mit Menzels religiösem Gefühl verbunden sind.

Es ist allgemein bekannt, welche Zustände in Deutschland im 18. Jahrhundert herrschten. Ich kann hier nicht näher darauf eingehen. Ferner ist bekannt, wie Lessing und Klopstock sowie die Romantiker gegen die Zustände des 18. Jahrhunderts in der Literatur Einspruch erhoben oder ein Verlangen nach Verbesserung ausdrückten. Menzels Bild von den kontemporären Zuständen ist durchaus nicht erbaulich, trotz der Entwicklung, welche die deutsche Literatur am Ausgange des 18. Jahrhunderts erlebt hat. Menzel stellt daher Prinzipien auf, die unzweideutig auf eine Hebung der moralischen und sittlichen Zustände wirken sollen. Wie immer, stellt auch hier Menzel Lobenswertes dem Verdammungswürdigen gegenüber.

Schiller wird Menzels grosses Beispiel. Schiller hat Schönheit und Idealismus durch seine Poesie in die Lande tragen wollen. Seine Frauengestalten besitzen engelreine Unschuld. Sie rühren nicht nur durch ihre Unschuld, sondern sie begeistern - und dieses ist ja das Wichtigste [1].

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 124.

Das zweite Geheimnis, das die idealen Gestalten Schillers besitzen, ist das Adelige an ihnen, ihre Ehrenhaftigkeit. Man erkennt in den Schillerschen Helden den Stolz und die Würde, die eine höhere Natur verkünden. Ja, "alle seine Helden tragen den Siegel des Zeus auf der Stirne", sagt Menzel [1].

Das dritte und grösste Geheimnis der Schönheit der Schillerschen Naturen ist das Feuer edler Leidenschaften. Es gibt keine keuschere und heiligere Liebe als die, welche Schiller empfunden und welche er seinen Liebenden in die Seele gehaucht [2].

Es ist aber auch hier wieder Tieck, der als Muster der Sittlichkeit dienen kann. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass Tieck erhebend durch seine Frömmigkeit gewirkt hat. Jetzt fügt Menzel hinzu, dass Tieck in seinen erhabenen Charakteren alte edle Einfalt und Unschuld der Überfeinerung und Affektion der Neuzeit gegenüber stellt. Ebenso kontrastiert er Ehrlichkeit und Pfiffigkeit, Bescheidenheit und Eitelkeit.

Doch sieht Menzel ein, dass ein blosses Moralisieren im Roman oder auf der Bühne nicht fortschrittlich auf die Literatur wirken kann. Es ist leblos und entspricht nicht dem Menzelschen Grundsatz. Menzel macht auf die Gefahr der didaktischen Literatur aufmerksam, die durch Sittengemälde, moralischen Erzählungen die Sittengesetze durch den Reiz moderner Darstellung empfehlen möchte [3]. Er hält dies für einen englischen Einfluss, vermisst aber bei den pedantischen Deutschen das lebendige Naturgefühl der Engländer und macht darauf aufmerksam, dass die ersten morali-

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 126.
2 Ibid. S. 127-28.
3 Ibid. S. 190.

sierenden Schriften der Deutschen, wie Hermes' Sophie langweilig und pedantisch wirken [1].

Menzel greift hier besonders Goethe an. Er fand bei ihm als anstössig, dass er unter der glatten gefälligen Maske seiner Dichtungen Sinnlichkeit und Genussucht verberge. Eine Mischung von tierischer Wollust und Grausamkeit unterliegt den feinsten und zartesten Genüssen der Goetheschen Menschen [2].

Eine solche feine Sinnlichkeit hat immer etwas Gemeines an.sich. Menzel bedauert, dass die Deutschen seit Goethe Wahlverwandtschafts und Ehebruchsgeschichten wie ein Handwerk mit ehrbarer Miene betreiben. Und so, meint Menzel, hat man in Deutschland das zur Göttin erhoben, was in Frankreich immer eine Lustdirne bleiben wird. Dies ist geschehen, indem man eben von der Natur abgewichen ist und derartige Geschichten mit der bekannten deutschen Sentimentalität verbunden hat. Doch darüber mehr später [3].

Goethe hat verderblich auf die Deutschen gewirkt, indem er es verstand, sich so ganz des Lesers zu bemächtigen, dass dieser sozusagen zum Mitschuldigen wurde. "Sehen wir auch die Sünde, die Gemeinheit klar vor Augen, er zwingt uns mitzusündigen, mit gemein zu werden, und wir entkommen ihm nicht, ohne Scham, uns einen Augenblick vergessen zu haben" [4]. Es ist das alte Prinzip der Bibel, dass auch der Gedanke schon Sünde ist und demnach unmoralisch und unsittsam.

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 191.
2 Ibid. S. 219-20.
3 Ibid. S. 220-21.
4 Ibid. S. 222.

Menzel wendet sich daher auch gegen die Entwicklung der frivolen Romane, die zum Teil den liederlichen Sitten der Zeit schmeichelten. Er macht hier auf die Werke von Julius von Voss, Schilling und Langbein aufmerksam [1].

Für die Verbreitung einer solchen unmoralischen Literatur war selbstverständlich französischer Einfluss ein gut Teil schuld. Dieser Einfluss ist für Menzel etwas Charakteristisches. Die Franzosen haben der Ehe den Krieg erklärt und den damit in Verbindung stehenden Tugenden wie Scham, Keuschheit und Treue. "Von allen diesen Dingen will die französische, in jeder Beziehung um die Unschuld gekommene Muse nichts mehr wissen" [2].

Dieser Einfluss auf die deutsche Literatur ist schon früh verspürbar und hat sich von Zeit zu Zeit wiederholt. Er entfaltete sich aber erst in der zweiten schlesischen Dichterschule [3].

Unter den modernen, die französischem Geiste gefolgt sind, erwähnt Menzel Wieland.

Am Schlimmsten aber wurde die unmoralische Literatur, wenn Frivolität mit Sentimentalität gepaart wurde. Das beste Beispiel dieser Literatur bieten die Werke Kotzebues. Er verstand es, die Schwächen und schlechten Neigungen des gebildeten und die Eitelkeit des ungebildeten Publikums zu kitzeln indem er den

---

1 Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 228.

2 Literatur Blatt Nr. 48 (1838).

3 Hier ein Beispiel: "Hoffmannswaldau wurde unbestritten als der erste deutsche Lyriker seiner Zeit anerkannt und es gibt einen guten Begriff von dieser Zeit, wenn man sieht, wie derselbe Mann geistliche Lieder und unzüchtige, ja zum Ekel schmutzige Gedichte in demselben Bande offen unter seinem gefeierten Namen drucken liess und man so wenig daran Anstoss nahm, dass diese Manier sogar allgemein beliebt wurde (Deutsche Literatur, 2.Aufl. III, 242). Interessant ist, dass Menzel Chr. Günther preist, vielleicht nur, um nicht gleicher Meinung mit Goethe sein zu müssen.

Parnass zum Bordell machte. Würde der Frauen galt ihm ebensowenig, wie die der Männer [1].

Menzels Kampf gegen das junge Deutschland war ein Kampf gegen eine aufkommende Unsittlichkeit. Menzel greift hier Heine auf Grund seines Verhaltens an. Die von Heine aufgeworfene Lehre von der Emanzipation des Fleisches war für Menzel eine Kampfansage gegen alles Sittliche in ihm. Menzels Hass gegen Heine hat hier seinen Höhepunkt, er behielt diesen Hass bis an das Ende seines Lebens [2]. Höchste Moralität war einer der ersten Grundsätze, die Menzel Dichtern und Schriftstellern einprägen wollte. "Ich glaube nicht zu irren, wenn ich von den Unterhaltungsschriften die zu meist dem Publikum, den Lesebibliotheken, den Familienlesezirkeln, Frauenzimmern und jungen Leuten in die Hände kommen, vor allen Dingen verlange, dass sie auf das sittliche Gefühl und auf das Herz einen wohltätigen Einfluss üben. Auf hohen poetischen Wert kommt es hier weniger an, als auf reine Moralität und feine Empfindung . . . . Die Beispiele des Guten wirken immer besser als die warnenden Jammergemälde, eine gesunde Kost besser als eine Arznei" [3].

---

1 Deutsche Literatur, 2. Aufl. IV, 91-95.

2 Denkwürdigkeiten, S. 302-03. - Ein besonderes Kapitel dieser Anschauung ist Menzels Angriff auf Gutzkows Wally. Der Wally-Streit wird eingehend von Eugen Wolff erörtert in seinem Buche Wally, die Zweiflerin (Jena 1905).

3 Aus einer Besprechung von G. Reinbecks Lebensbilder. Literatur Blatt Nr. 24 (1830). - Wie ernst es Menzel mit der Moralität nimmt, kann man auch daraus ersehen, dass er eine volle Seite des Literatur Blattes Nr. 14 (1844) zur Besprechung von E. Haumenskis Novellenbuch Daguerreotypen des häuslichen und ehelichen Lebens benützt. Das Novellenbuch hat als Literatur gar keinen oder wenig wert. Es ist eine Art Ehezuchtbüchlein und moralisiert über Haushalt und Ehe in meist humoristischer Weise. Es will belehren. Es hält zu einem sittlichen Leben an. Deswegen erregt es Menzels grosses Interesse.

Der Gedanke des Starken und Sentimentalität

Bis jetzt haben wir Menzel als einen Menschen kennen gelernt, der deutsch ist, erfüllt von einem tiefen Vaterlandsgefühl und Religion sowie Moralität in seine kritischen Grundsätze einschliesst. Ein weiteres Prinzip Menzels ist, vom Dichter starke, männliche Charaktere zu verlangen.

Wirklich wird dies bei Menzel eine sehr beliebte These. Laube hatte dies bereits erkannt. Schwächlinge sind Menzel zu wider. Leider fand Menzel, dass die Dichter seiner Zeit Schwäche beschönigten. Jede nur erdenkliche Charakterschwäche, Unbehilflichkeit und Erbärmlichkeit wird in Schauspielen und Romanen seiner Zeit bemäntelt oder gar als das einzig Richtige gepriesen. In der Schwäche sieht Menzel die Wurzel aller Laster. Schwäche ist die Wurzel nationaler Schande. So verdient derjenige, der die Schwäche beschönigt, keine bessere Schonung als der, welcher absichtlich die gesunden Seelen der Jugend vergiftet [1].

Vor allem ist es hier die moderne Zeit, die schwache Charaktere hervorgebracht hat, oder solche, die nur Stärke heucheln. Es besteht eine Gattung der modernen Helden zusammengesetzt aus Sonntagskindern und Glücksrittern, die auf Genialität Anspruch machen und die alle einen gewissen Anstrich von Don Juan haben. Diese Helden weinen nicht, sind nicht gutmütig, sondern

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 195.

haben etwas Freches an sich. Es drückt immer einen Sieg der Kraft über die Sittlichkeit aus. "Diese Kraft ist aber nichts als Unkraft, Nachgibigkeit gegen die eigene Eitelkeit oder gegen die gemeinen Neigungen und Appetite einer entkräfteten Natur und verderbten Phantasie" [1].

In den Liebesromanen sind die Helden Schwächlinge mit einem weinerlichen und weichlichen Ausdruck. Goethes Werther steht hier an der Spitze. Sie erwecken Mitleid, aber auch eine gewisse Geringschätzung [2]. Der Heroismus der modernen Schwächlinge besteht im weichlichen, verächtlichen Selbstmord. Menzel verlangt aber, dass der Liebesheld Kraft und Ehrgefühl und ein reines Herz besitzen muss. In diesen allein ist die wahre Liebe begründet. "Ich kann den Liebeshelden nur zurufen: habt Kraft und wieder Kraft und nocheinmal Kraft. Das Übrige wird sich schon finden" [3]. Menzel macht darauf aufmerksam, dass Goethes Werther besonders einen verderblichen Einfluss ausgeübt habe, Alle Jünglinge in den Romanen werden jetzt weich. Für diese weichen Seelen wird die Welt schon zu rau. Man kann sich nicht mehr ermannen - man will nicht. Man verkümmert hinterm Ofen bei geschlossenen Fenstern, denn selbst der sanfteste Luftzug könnte ja zu einer Erkältung führen [4].

Menzel, der den Gedanken des Starken so betont, muss

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 198-99.

2 Ibid. S. 276.

3 Ibid. S. 277.

4 Deutsche Literatur, 2. Aufl. IV, 44-49.- Menzel lobt z. B. die Dichterin Ida Gräfin Hahn-Hahn, weil aus ihren Schriften eine angenehme Kraft sprüht "ein Element, das wir bei so vielen dichtenden Männern unserer Zeit vermissen". Literatur Blatt Nr. 9 (1842); ferner Nr. 10 (1842).

als Gegner der Sentimentalität auftreten. Wieder ist es hier die moderne Dichtung, die Menzel Anstoss zur Kritik gibt. Hier behauptet er, dass die ganze sentimentale Dichtung nur einen poetischen Wert haben kann oder gar keinen. Der Zweck der sentimentalen Dichtung ist das Wirkliche und Gegenwärtige als etwas Reizendes und Gefälliges darzustellen. Sentimentalität und Schwäche sind für Menzel ein und dasselbe. So unterscheidet er in der modernen Literatur zweierlei Helden: die weichen, süssen, gutmütigen Tugendpinsel und die sich spreizenden, Freiheit und Genialität und Kraft hervorzwingenden Rigoristen [1].

In der ersten Klasse finden wir, wie schon im Vorigen angedeutet, die Werther und die treuen Schäfer und tränenreiche Jünglunge und die ganze Sippschaft der Empfindsamen. Ihre ganze Tugend besteht meistens in der Entsagung. Sie können nicht handeln. Mit ganzer Kraft wirft sich Menzel gegen die Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche die Entsagung als das Höchste hinstellen. Aller Kampf nützt ihm aber wenig. "Die Antwort auf jeden kritischen Schuss ist eine ganze Salve von neuen Entsagungsromanen die mir nach jeder Messe an den Kopf fliegen, aber zum Glück so weich, so breiweich, es ist nicht auszusprechen, wie weich" [2]

Die sentimentale Dichtung ist also ein Spiegel des Zeitgeistes, der herrschenden Sitten und Gesinnungen. Immerhin gesteht Menzel, dass die Wirklichkeit oft besser als der Spiegel

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 193-97.

[2] Aus dem Literatur Blatt vom 22. April 1831.- Ich möchte hier wenigstens einige Titel von Romanen anführen, die zeigen können, wie "breiweich" schon die Aussenseite des Buches ist: "Die Leiden und Freuden einer Badereise", "Therese oder Resignation aus Pflichtgefühl", "Die Frau von vierzig Jahren". Die Verfasserinnen sind unbekannt.

ist, vielleicht, weil eben nicht die grössten Dichter sich der Gegenwart angenommen haben [1].

Geschichtlich gesehen wurden die sentimentalen Romane durch Rousseau in Deutschland eingeführt und durch Goethes Werther verbreitet [2]. Sie behaupteten sich aber nicht lange. Sie wurden entweder philiströs oder gingen in den tragi-komischen Humor über [3].

Menzel hebt hervor, dass es Lessing gewesen sei, der gegen die aufkommende Sentimentalität gekämpft habe. Er schrieb über Goethes Werther an Eschenburg: "Ein Jüngling, der den Werther liest, dürfte die poetische Schönheit leicht für die moralische nehmen und glauben, dass der gut gewesen sein müsse, der unsere Teilnahme so stark in Anspruch nimmt. Und das war er doch wahrlich nicht [4].

---

1 Deutsche Literatur, 1. Auflage II, 203-04.
2 Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 227.
3 Ibid. S. 227-28.
4 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 291-92.

Romantik

Im Verlaufe dieser Arbeit habe ich immer wieder auf Menzels Hang zur Romantik hingewiesen. Eine Untersuchung der Menzelschen Einstellung der Romantik gegenüber ist daher am Platze, um ein noch eingehenderes Bild des Kritikers Menzel zu gewinnen.

In dem Abschnitt über die deutsche Eigentümlichkeit habe ich schon festgestellt, dass Menzel das Romantische als deutsche Eigentümlichkeit ansah. Von diesem Grundsatze ausgehend, kann man Menzels Vorliebe für die Romantik erkennen. Durch das deutsche Volk geht ein romantischer Zug, behauptet er. Die deutsche Geschichte beweist das. Wie wirklich romantisch Menzel selbst denkt, kann man aus der folgenden Bemerkung erkennen: "In der älteren Zeit war das Leben selbst schöner, in der neueren hat die Poesie sich aus dem Leben in den betrachtenden und leidenden Geist geflüchtet und ihre Wunder in einer Kunstwelt offenbart, die über dem Leben steht" [1]. Diese Aussage lehrt erstens, dass Menzel grössere Schönheit in der Vergangenheit sah und zweitens, dass er trotz allem das Leben mit der Kunst verbunden sieht - selbst in vergangenen Zeiten. Die romantische Literatur ist schön, weil das Leben schön war; die heutige Literatur ist weniger schön, weil es die heutige Zeit nicht ist, weil sie rationalisiert, über dem Leben steht. So unterscheidet Menzel auch zwischen einer nach-

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 15.

ahmenden heutigen Romantik und der des Mittelalters. Diese war eine Dichtung des Gefühls, jene, obwohl romantisch in Eigenart, ein Produkt des Verstandes [1]. Als Gefühlsliteratur ist die wahre Romantik mystisch. Folgerichtig hatte das Mittelalter eine wahre Romantik, weil ein mystischer Zug durch das Mittelalter weht. Mystizismus aber ist ein Ausdruck religiöser Gefühlsweise. So wird die Kunst romantisch, wenn sie religiös wird. So klügelt Menzel - und hat den Sinn der Romantiker seiner Zeit wirklich erfasst [2].

Von dieser Betrachtungsweise ist es nur ein kleiner Schritt den Einfluss der Katholischen Kirche auf die Romantiker verstehen zu lernen. Der Romantiker wird von der schönen, sinnlichen Seite des Katholizismusses, von der Mystik seiner Ideen, von den Wundern und von der Kirchenpracht leicht ergriffen. Zugleich wächst in ihm dadurch der Hang zum Übersinnlichen, zum Tiefsinn, zum rätselhaften Zauber. Er forscht nach den Dingen jenseitz der Grenze des Wissens [3]. Auch hier muss man Menzels klare Darlegung anerkennen.

So kommt er dann vom spezifischen zum allgemeinen Charakter der Romantik. Er ist der, welcher der klaren Verständlichkeit der antiken Poesie sowie der der modernen entgegensteht: der Charakter des Wunderbaren und Geheimnisvollen [4]. Dieser Charakter drückt sich entweder in wunderbaren Begebenheiten, im Menschen oder im Weltganzen aus. Die katholische Romantik hält

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 65.

[2] Ibid. S. 186-87.

[3] Ibid. S. 112-13.

[4] Ibid. S. 93-95. Menzels Definition ist die Folgende: 1. Romantisch ist die Gattung der Poesie, die im christlichen

Menzel für eine seperate Erscheinung, ebenso die nationale (volkstümliche) [1].

Als eine ungesunde Erscheinung der Romantik sieht Menzel richtigerweise die Schicksalstragödien an. Hier zieht Müllner den Kürzeren vor Werner. Menzel sieht im Müllnerschen Schicksalsdrama immer nur ein feindseliges, rächendes und zerstörendes Schicksal [2]. Als Ganzes angesehen ist sein Urteil ein zutreffendes. Das ist das Üble in den Schicksalstragödien, dass die Helden willenslos, ohne Wert und Würde sind. Sie sind eigentlich nur Puppen. Das Schicksal selbst wird der Held. "Die Dichter wetteifern daher nicht, den tragischen Helden grösser und würdiger zu behandeln, sondern nur die Hinrichtung desselben künstlicher und martervoller zu verlängern"[3]. Dies ist kühle Kritik und ausserordentlich zutreffend. Wahr ist ferner Menzels Behauptung, dass die Tragödiendichter ihre Helden aus Kriminalgeschichten entnommen haben, sie also Helden des Verstandes sind und nicht dem Gemüt entsprangen [4].

Menzel sieht die den Menschen idealisierende Romantik als die natürlichste und höchste Poesie an. So kommt es, dass er Schiller in die Klasse der Romantiker einreihen kann [5]. Seine Frauengestalten rühren uns nicht nur in ihrer madonnenhaften Schönheit, sie begeistern uns sogar. Hier ist es besonders die

---

Mittelalter ihren Ursprung hatte und sich in diesem Geiste fortbewegt. 2. Man nennt das Unregelmässige romantisch. 3. Das Wunderbare, Dämmerhafte, Helldunkle ist romantisch. 4. In neuerer Zeit nennt man das Volkstümliche romantisch.

1 Deutsche Literatur, 2. Aufl. III, 95-97.

2 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 107.

3 Ibid. S. 110.

4 Ibid. S. 108-12.

5 Ibid. S. 116-17.

Jungfrau von Orleans, die Menzel lobt, weil sie zur Gottesstreiterin wird [1].

Interessant sind auch Menzel Ansichten über die katholische Romantik. Sie hat zwar vieles mit den anderen Gattungen überein, unterscheidet sich aber durch ihr altertümliches Gepräge, ihren mittelalterlichen Charakter [2]. Als Beispiele führt Menzel Tieck und Uhland an, deren grösster Reiz das Helldunkel des mittelalterlichen Volksglaubens ist.

Tieck war der erste, der den Geist des Mittelalters lebendig und rein in seinem ganzen Umfange erfasste und in sich die doppelte Richtung von heidnischer Sage und christlichem Romanismus vereinigte. Tieck hat noch eine grössere Bedeutung. Er ist nicht nur ein Dichter, der in die Vergangenheit zurückschaut, er hat sie mit der Gegenwart lebendig verknüpft. Er hat auf Grund der alten, echt deutschen Poesie die neue fortgebaut. Wie hoch Menzel Tieck einschätzt und of überschätzt, drückt er dadurch aus, dass er dessen Erscheinen als einen Wendepunkt in der neuen Bildung hinstellt.

Tieck wirkt in zweifacher Weise: positiv und negativ. Positiverweise offenbart er den echten, bisher verkannten deutschen Genius, negativerweise befehdete er "mit allen Waffen eines tiefen Gefühls und überlegenen Geistes die Verirrungen der Zeit an". Positiv spricht er sich am vorzüglichsten durch die Bearbeitung von alten Volkssagen aus.

Menzels Lob und Anerkennung für Tiecks Leistung ist un-

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 124.

[2] Ibid. S. 141-49.

ermesslich und für die heutige Zeit nicht mehr recht verständlich. Seine Behandlung Tiecks schliesst Menzel mit den folgenden Worten: "Was die Provenzalen Glänzendes, die Bretonen Zartes, die Engländer Schauerliches, die Deutschen Süsses und Tiefes gesungen, klingt in seinen Dichtungen wieder, und wem unter den Neueren steht er nach? Von Lessing hat er den feinen Spott und Sarkasmus, von Goethe die warme, lebendige Darstellung der Natur und Menschen, von Schiller das Hohe, Edle, Ideale, von Jean Paul die bunte überströmende Phantasie. Er hat mehr als sie alle, ein Gemüt und Talent, das ohne alle fremde Einmischung die deutsche Eigentümlichkeit in ihrer ganzen Tiefe und im weitesten Umfang erfüllt und offenbart" [1].

Als Vorläufer der volkstümlichen Romantik betrachtet Menzel Herder. Dieser machte auf die poetische Tiefe im Volkstum aufmerksam. Sein Streben wird durch die reinste und echteste Humanität bezeichnet. Die eine Richtung der Humanität sucht das Ideal, das Ziel im Wahren, Schönen und Guten, die andere Richtung sucht überall "in der Tiefe der Menschenbrust, in der Natur, in der Geschichte, bei allen Nationen jenes Ideal und verbindet durch dasselbe alles Getrennte" [2]. Herder Genius nahm beide Richtungen vollkommen in sich auf. Deswegen war er eben nicht blosz Dichter. Er war Mensch im reinsten Sinne des Wortes. Er war Bürger, Philosoph und Dichter. Er produzierte nicht nur selbst, sondern er suchte Poesie bei anderen Nationen und vermittelte sie seinen Landsleuten [3]. Herder sah in der Welt ein organisches

---

1 Deutsche Literatur, 1. Aufl. II, 152.

2 Ibid. S. 155-56.

3 Ibid. S. 156.

Ganze. Herders Werke zeichnen sich dadurch aus, dass sie nichts Einzelnes sind, sondern sich auf eine grosse harmonische Weltanschauung beziehen. Sie lassen uns im Einzelnen das Ganze erblicken, so wie sie vereint erst das Ganze bilden [1].

Menzels Gesamtbild des Herderschen Einflusses ist überaus scharf und genau gesehen. Es stimmt mit der neuesten Forschung überein und bezeugt, wie tief er gerade auf dem Gebiete der Romantik sehen konnte.

---

[1] Deutsche Literatur, 1. Auflage II, 160.

Schluss

Fassen wir nun das Wesen des Kritikers Menzel zusammen, so kommen wir zu dem Entschluss, dass er immer ein ehrlicher Fechter war und - offen gestanden - ein wirkungsvoller Fechter. Als Vorkämpfer auf dem Gebiete der Literaturgeschichte hat er seine Aufgabe lobenswert erfüllt. Als Kritiker hat er seine Fehler. Tief hat er sich in Lessing hinein gearbeitet. Vielleicht hat ihm sogar der Kritiker des 18. Jahrhunderts vor Augen geschwebt. Menzels ganzes Problem aber war ein anderes als das Lessings. Das 19. Jahrhundert hatte sich von der Aufklärung abgewendet. Das Kühle, Sichere, Logische des Rationalismusses war verlorengegangen. Menzel hat es nicht wiedergefunden noch geerbt. Darin besteht der grosse Unterschied zwischen den zwei Kritikern. Menzel besitzt wohl zum Teil Lessings Schärfe - und bestimmt dessen Angriffslust, ihm fehlt aber das klare Denken, dass den Verfasser des Laokoon und der Dramaturgie auszeichnete.

Bedeutend ist Menzels Versuch, die gesamte deutsche Literatur in Ordnung zu bringen. Das war schwierig, denn es wurde zu seiner Zeit ungeheuer viel geschrieben [1]. Verlage sprangen aus der Erde und Literatur wurde, wie Menzel klagt, fabrikmässig auf den Markt geschleudert. Die Literatur war nicht mehr das Werk dichterisch veranlagter Menschen, unterstützt von der Aristokratie,

---

[1] Deutsche Literatur, 2. Aufl. I, 3-38.

sondern sie war das Produkt grosser Verlagshäuser, die ein Geschäft aus ihr machten. Der Dichter schrieb nicht mehr "inspiriert", sondern weil ein Verlagshaus einen guten Absatz seiner Bücher versicherte. Es begann die Zeit der grossen Mittelmässigkeit in der Literatur, deren Augenmerk auf die Zahl der verkauften Kopien und nicht der Güte des Werkes gerichtet war. Menzel erkannte dies. Dass er sich gegen eine solche aufkommende Degradierung der literarischen Werke auflehnte, sollte stets zu seinem ungeteilten Lobe erwähnt werden. Dass es ihm nicht gelang, diesen Literaturschwulst zu verhinter, darf ihm nicht angerechnet werden. Klingende Profite sprechen lauter als die Mahnungen eines Kunstrichters. Es ist der Stand, den der Kritiker einnimmt, der etwas gilt. Und hier zeigt Menzel wieder seine alte Festigkeit, Er verurteilt im Literatur Blatt Nr. 25 (1830), dass Romane nicht mehr der Dichtkunst, sondern des Erwerbs wegen geschrieben werden. Mordgeschichten, Gespensterspuk, seichte, schwärmerische Liebesabenteuer finden immer Absatz. Hören wir Menzel selbst: "Die literarische Produktion ist künstlich gesteigert worden. Die Konkurrenz hat häufig unanständige, ja höchst verdammliche Mittel gewählt. Sie hat den schlechtesten Neigungen, sofern sie schon vorhanden waren, durch entsprechende Lektüre geschmeichelt, und was schlimmer ist, die Jugend dazu verführt. Sie hat den verkehrtesten, rohesten Geschmack verbreitet, und da sich bevorzugte Talente entweder nicht zu so gemeinen Zwecken hergeben oder nicht für die Masse des buchhändlerischen Bedürfnisses ausreichten, sind die mittelmässigen, die halbgeschliffenen und ganz rohen Talente in bedenklicher Unzahl herrschend geworden". Es war die Stimme des Predigers in der

Wüste [1].

Aber man kann nicht nur von einer leichtfertigen Überproduktion von literarischen Werken sprechen, sondern von einem vollständigen Chaos in der Literatur. Diesem Übel versuchte Menzel durch seine Deutsche Literatur abzuhelfen. Es war ein Versuch. Erfolg war eine Unmöglichkeit, indem Menzel "Literatur" im weitesten Sinne des Wortes auffasste. Eine solche umfangreiche Zusammenstellung kann nicht fehlerfrei sein, vor allem, wenn man bedenkt, dass hier Menzel die naturwissenschaftliche, religiöse, politische, geschichtliche, philosophische und schöne Literatur bespricht. Heine zollte Menzels ersten Auflage allgemeines Lob, verwahrte sich nur gegen seine überkalte Ablehnung Goethes [2]. Gutzkows Kritik der zweiten Auflage ist feindlich eingestellt. Dies ist verständlich in Anbetracht der gespannten Verhältnisse der beiden Männer um diese Zeit [3].

Menzels grösseres Werk, die Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit, bietet nichts Neues und kann nicht mit den erschienen Literaturgeschichten konkurrieren. Nützlich kann sie noch sein, wenn kurze Inhaltsangaben heute weniger bekannter Werke gesucht werden. Auch den Volkskundler dürfte dieses Werk noch interessieren. Menzel gibt sich näher mit der Märchen und Sagenforschung ab (1. Band S. 71-211).

---

1 Literatur Blatt Nr. 80 (1837); Nr. 1 (1838) S. 1-3; In Nr. 3 (1838) spricht Menzel von einer deutschen Dichtung, die fabrikmässig betrieben wird. - Ferner Nr. 27 (1844).

2 Heinrich Heine, Die deutsche Literatur von W. Menzel. Gesammelte Werke, herausgegeben von G. Karpeles, 8. Bd. S. 142-54.

3 Karl Gutzkow, Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur (1836), Vorwort zum ersten Band. Harry Iben verfasste eine intelligente Behandlung der Gutzkowschen Kritik auf Seite 44-52 seiner Dissertation.

Betrachte man Menzels kritische Grundsätze, so findet man, dass sie einfach, aber auch einseitig sind. Immer aber will er mit ihnen fördernd wirken. Seine grösste Wirkungszeit erstreckt sich auf die Jahre 1830 - 1840. In diese Jahre fällt sein günstiger Einfluss auf Gutzkow und die anderen Jungdeutschen. In diese Zeit fällt auch sein Bruch mit diesen Schriftstellern. Dieser Zerfall und die Auflösung des jungen Deutschland bilden das Hauptereignis. Menzel zerstörte mit den Jungdeutschen eine Richtung die, unbehelligt gelassen, vielleicht der gesamten deutschen Literatur ein anderes Gepräge gegeben hätte. Menzel machte dem jungen Deutschland ein Ende, weil es gegen seine Lehren verstiess. Viel besser wäre es gewesen, wenn Menzel durch einen beschwichtigenden Einfluss den jungen Hitzköpfen ebenere Bahnen gewiesen hätte. Versteht man aber Menzel, so kann man die Unmöglichkeit dessen begreifen.

So kommen wir auf Menzels Untugenden zu sprechen. Einseitigkeit war eine seiner grössten. Hatte er einmal einen Grundsatz aufgestellt, so wich er nicht von ihm ab. Seine moralischen, religiösen, ja selbst seine vaterländischen Ideale wirkten, ihrer unbiegsamen Strenge wegen, nachteilig. Solcher strengen Einseitigkeit wird sich nie eine literarische Schule fügen. So kam ein eigenartiges Paradox zustande. So unendlich überzeugt war Menzel von der Richtigkeit seiner Meinung, dass er das Zeitgefühl verlor, den Zusammenhang mit dem Leben, obwohl dies doch gerade sein Hauptgrundsatz war. Er, der ein Liberaler gewesen war, wurde ein Konservativer. Und welcher Konservative kann je das Stürmen und Drängen der Jungen recht verstehen? Es wurde Menzel z. B. unverständlich, wie Börne und Heine vom Feuer der französischen Revolution ergriffen werden konnten und für eine Zeit schwärmen,

welche die Freiheit selbst mit Gewalt einführen sollte. Deswegen fällte Menzel leider nicht nur den Stamm des Baumes, sondern er verbrannte auch die Wurzeln.

Starrköpfigkeit ist daher ein anderes seiner Übel. Man konnte ihn nicht überzeugen. Mit einer schier unbegreiflichen Beharrlichkeit hielt er an seinen Prinzipien fest. Und dann wehe, wer nicht so dachte wie er! Der Menzel von 1870 war noch immer der von 1830.

Ein Superpatriotismus ist ein anderer Fehler Menzels. Er, der für die Freiheit schwärmte, schneidet sie den Zeitgenossen ab. Was aus einem Kritiker wird, der ein gewisses Vaterlandsgefühl über alles setzt, kann man ausgezeichnet an Adolf Bartels sehen [1]. Neuerdings hat auch Hans Naumann seine literarische Einstellung von der Politik diktieren lassen [2]. Es ist ein altes Übel und die Kritik leidet darunter.

Offensichtlich ist auch eine gewisse Leichtfertigkeit in der Menzelschen Kritik. Das kommt wohl daher, dass er selbst zum Vielschreiben gezwungen wurde. Er schrieb z. B. das Literatur Blatt fast durchaus allein. Wohl aber kann im Literatur Blatt der Staatsmann wie der Mineraloge, der Pädagoge wie der Rechtsgelehrte, der Philosoph wie der Literat Bücher der Menzelschen Zeit besprochen finden. Das Vortreffliche ist: Menzel zitiert ungeheuer viel. Die Literaturhistoriker können hier manches Gedicht aus einem schwer zu erhaltenden Buche finden. Der Geschichtsforscher findet statistische Angaben, die er sonst vielleicht nur mühevoll erhalten könnte. Behält der Forscher die

---

1 Adolf Bartels, Geschichte der deutschen Literatur. Bekannt der einseitigen, völischen Einstellung wegen.

2 Hans Naumann, Die deutsche Dichtung der Gegenwart, 6.Aufl.

Menzelsche Tendenz, die in dieser Dissertation dargestellt ist, im Auge, so kann ihm das Literatur Blatt als Fundgrube von vortrefflichem Material dienen.

Doch möchte ich durchaus kein Vorurteil oder kein falsches Urteil gegen Menzel errichten. Man kann den eisernen Kunstrichter nur bewundern, wie er, in diesem Sinne einem Bismarck gleich, unentwegt gestritten, von seinem Standpunkte aus stets mit der besten Absicht, aber in einem anderen Lichte betrachtet, leider nicht immer für das Treffentste gekämpft hat.